

VEREIN  
JORDSAND



# SEEVÖGEL

Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutze der Seevögel und der Natur e.V.

**DIE BRANDSEESCHWALBE**  
**SEEVOGEL DES JAHRES 2015**



Band 35  
Heft 4  
Dezember 2014

## Inhalt

Editorial .....	1
SEEVÖGEL aktuell .....	2
HARRO H. MÜLLER	
Seevogel des Jahres 2015: Die Brandseeschwalbe – sensibel und selten .....	4
Seevogel des Jahres 2014: Komm gut über den Winter, Austi .....	7
MARCUS SCHULZ, THOMAS CLEMENS, DAVID FLEET, IMME FLEGEL, HARALD FÖRSTER, SILVIA GAUS, CHRISTEL GRAVE, THORSTEN HARDER, EIKE HARTWIG & ECKART SCHREY	
Zur Müllbelastung der Nordsee – eine statistische Analyse von Langzeituntersuchungen an Stränden der Deutschen Nordseeküste ..	8
Die Vogelbücher des Hans von der Nordmark .....	13
Treue zahlt sich aus, auch bei Blaufußtölpeln! .....	14
FELIX TIMMERMANN	
Auf der Suche nach dem Diamanten der finnischen Wälder .....	16
MANFRED BRIX und CARSTEN WOLKE	
Rauchschwalben-Nestling zeigt Fütterungsverhalten	
Und: In zwei Jahren drei weiße junge Rauchschwalben im gleichen Nest .....	20
Der „Silberne Austernfischer“ für Gert Dahms .....	22
Neue Arbeiten auf der Insel Schwarztunnensand .....	24
Unser Mitglied Rose-Marie Halliger ist verstorben .....	26
Anne Rottenau ist neue Mitarbeiterin des Vereins Jordsand .....	28
Neue Referentin für die Hochseeinsel Helgoland .....	29
Danke, Fiede!! .....	31
Halliglüüd ünner sick .....	32
Neue Photovoltaik-Anlage für die Vogelwärterhütte im NSG Schleimündung .....	32
Ehrenamtspreis für die Gute Seele im Haus der Natur .....	33
Fitnessprogramm für Ehrenamtler im Verein Jordsand .....	34
Einladung zur Mitgliederversammlung am 21. März 2015 .....	36
Aktiver Naturschutz mitten im Nationalpark Wattenmeer: Macht mit bei den Norderoog-Workcamps 2015! .....	37
Neu: Workcamps auf Hiddensee 2015! .....	37
Die Rückkehr der Robben .....	38
Sachspenden für die Westküste gesucht .....	39
Verabschiedung von Katharina Hocke .....	40
Buchbesprechungen .....	7/15/40
Beitrittserklärung .....	Innenumschlag
Impressum .....	Innenumschlag

## Liebe Jordsanderinnen, liebe Jordsander!

Die Brandseeschwalbe ist der „Seevogel des Jahres 2015“. Zum zweiten Mal macht der Verein Jordsand damit auf eine gefährdete Seevogelart aufmerksam, die wir in den kommenden Ausgaben unserer Zeitschrift SEEVÖGEL detaillierter vorstellen wollen. Diese Aufgabe übernimmt in inzwischen bewährter Weise wieder Harro H. Müller, der uns im vergangenen Jahr auch schon den Austerfischer unter verschiedenen Aspekten näher gebracht hat. Kalender und Postkarte zum Seevogel des Jahres können in der Geschäftsstelle bestellt werden.

Die Brandseeschwalbe als unser Jahresvogel ist – zumindest für den Verein Jordsand – untrennbar mit der Hallig Norderoog verbunden. Seit Menschengedenken brütet sie hier, früher in unvorstellbar großen Zahlen. Davon sind nur Reste geblieben. In den wenigen Kolonien, die wir noch haben, brütet die Brandseeschwalbe in extremer Dichte. Deswegen sind es insgesamt immer noch Tausende Brutpaare. Der Verein Jordsand begann seine Arbeit zum Schutz der Seeschwalben auf Norderoog vor über hundert Jahren, über lange Zeiträume gab es hier die einzige Kolonie an den deutschen Küsten. Bereits der erste Vogelwart Jens Wand begann mit Uferschutzarbeiten an der Halligkante, um den Fortbestand Norderoogs zu sichern. Viele Vogelwarte und Freiwillige setzten sie fort. Seit Jahren läuft die Arbeit „semiprofessionell“ in mehreren Workcamps pro Jahr. Wir haben oft in unserer Zeitschrift darüber berichtet.

Und es wird immer deutlicher: die Arbeit hat sich gelohnt! Seit dem Bau der Steinkante an der Westspitze im Jahr 1977 ist die Hallig nicht mehr kleiner geworden und auch der Lahnungsring ist längst geschlossen. Die Arbeiten beschränken sich auf Reparaturen, vor allem die Winterschäden bereiten oft noch Sorgen. Nun gibt es aber seit ein paar Jahren eine völlig neue Beobachtung in den früher extrem gefährdeten nordwestlichen Lahnungsfeldern: Wo früher Muschelschill und nackter Klei lagen, schlicken die Bereiche auf. Statt Erosion also Sedimentation. Das ist neu und wirft die Frage nach der Zukunft der Hallig in einer anderen Form auf. Der Grund für die Aufschlickung liegt in der Wanderung des vorlagerten Norderoogsandes landeinwärts. Der östliche Aus-

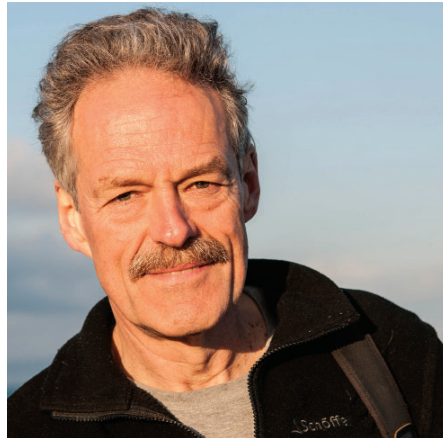


Foto: Cordula Vieth

läufer der Sandbank liegt mittlerweile in unmittelbarer Nähe der nordwestlichen Halligkante. Bei Niedrigwasser sieht man vor dem Kopf der Steinmole noch auf etwa 30 m Wattwurmhaufen, dann kommt schon der Sand. Bei starkem Nordwestwind gibt es bereits Sandflug in die Lahnungsfelder, Anlandung inzwischen also auch per Luftfracht. Entspannung ist aber dennoch nicht angesagt. Noch gilt es hier einen Priel zu zähmen, der nach Südwesten entwässert und sich seinen immer schmal werdenden Weg durch die Lahnungsfelder frisst.

Die neue Düneninsel auf der Nordspitze der Sandbank hat die Stürme des vergangenen Winters zwar lädiert aber doch vital überstanden. Auch sie wächst weiter. Es lässt sich klar erkennen, dass die nordfriesischen Außenstände, zu denen der Norderoogsand gehört, in der letzten Zeit zunehmend in Bewegung geraten. In großflächigen Bereichen verlagern sie sich um mehrere Meter pro Jahr landeinwärts. Ursache ist – und hier besteht ein Grund zu wirklich ernsthafter Besorgnis – der verstärkte Anstieg des Meeresspiegels, der uns den Sand vor die Hallig schaufelt. Wie weit die Hallig selbst zukünftig in der Höhe mitwachsen kann, müssen wir abwarten. Möglicherweise wird sich auch Norderoog langfristig zu einer Düneninsel entwickeln. Oder letztlich doch von der Nordsee verschlungen werden, wenn es nicht gelingt, den Klimawandel zu bremsen. Es bleibt auf jeden Fall spannend, die Dynamik der Landschaftsentwicklung zu verfolgen, die der Nationalpark Wattenmeer hier so deutlich präsentiert, wie an keiner anderen Stelle. Die Brandseeschwalben werden jedenfalls auf absehbare Zeit keinen Brutplatzmangel haben, das ist die gute Nachricht.

Ein weiteres Ergebnis ungezählter Arbeits-

stunden in den Schutzgebieten findet sich ebenfalls in diesem Heft: die Auswertung jahrelanger Erfassungen von Strandmüll an repräsentativen Küstenabschnitten. Marcus Schulz hat die Zählergebnisse aus den Betreuungsgebieten von Mellumrat, Schutzstation Wattenmeer und Verein Jordsand zu einer erschreckenden Bilanz zusammengestellt. Erschreckend einerseits wegen der absoluten Zahlen, andererseits aber auch, weil sich hier offenbar seit Jahrzehnten nichts Wesentliches verändert hat – trotz des international bestehenden Verbotes (MARPOL V), trotz fortwährender Mahnungen des Vereins Jordsand und anderer Naturschutzverbände. Nachzulesen in der Zeitschrift SEEVÖGEL seit ca. 30 Jahren!

Allen Helfern und Aktiven gilt es herzlichen Dank zu sagen. Neben dem tatkräftigen Zupacken durch viele Freiwillige haben wir speziell für Norderoog auch wieder Unterstützung durch den Landesbetrieb für Küstenschutz, Nationalpark und Meeresschutz in Husum erhalten. Mein Dank gilt darüber hinaus auch allen, die den Verein Jordsand finanziell und durch den persönlichen Einsatz in unseren Schutzgebieten unterstützt haben. Ohne Sie alle wäre eine erfolgreiche Arbeit unseres Vereins nicht möglich.

Ich möchte Sie – wie in jedem Jahr – auch weiterhin um Unterstützung bitten, in welcher Form auch immer. Besuchen Sie unsere Schutzgebiete und informieren Sie sich über die Arbeit vor Ort. Oder melden Sie sich für einen konkreten Einsatz draußen, Kurse zur fachlichen Fortbildung werden wir auch im kommenden Jahr wieder anbieten.

Eine konkrete Aktion, für die Sie spenden können, haben wir in diesem Heft näher erläutert: Die Betreuung der Robbenkolonie auf Helgoland, für die wir deutlich erhöhte Aufwendungen haben. Überlegen Sie doch einmal, ob Sie nicht für eine junge Kegelrobbe eine Patenschaft übernehmen oder verschenken wollen. Darüber hinaus können Sie uns auch durch Ihre Stimme für das Robbenprojekt beim Online-Voting zu den GreenTec Awards unterstützen. Auch dazu finden Sie Hinweise in diesem Heft.

Ich wünsche Ihnen schöne Weihnachtstage und ein gutes Neues Jahr

Ihr  
Eckart Schrey

## SEEVÖGEL *aktuell*

### Offshore-Windpark vor dem Bass Rock?

Die Royal Society for the Protection of Birds (RSPB) äußert große Besorgnis über die Zustimmung der schottischen Regierung zum Bau von vier Offshore-Windparks im Firth of Forth nahe Edinburgh. Die Entwicklungen bedrohten Schottlands international bedeutende Meereslebensräume und insbesondere große Kolonien von Basstölpeln, Dreizehenmöwen, Papageitauern und Tordalken, die entlang der Küste brüten und in den umliegenden Meeresgebieten nach Nahrung suchen.

Im Firth of Forth liegen beeindruckende Lebensräume für Seevogelpopulationen von europäischer Bedeutung wie etwa die berühmte, 110.000 Brutvögel zählende Basstölpelkolonie auf dem Bass Rock, einer kleinen Felseninsel vor der Küste von North Berwick, oder die Dreizehenmöwen und Papageitauer der Isle of May. Rückgänge von Brutpaaren an diesen Plätzen werden die unweigerliche Folge des Betriebs von Windrädern in der unmittelbaren Nachbarschaft sein.

Nirgendwo in Europa sind Offshore-Windparks in vergleichbarer Nähe zu Seevogelkolonien dieser Größe realisiert noch vorgeschlagen worden. Daher besteht große Unkenntnis über die möglichen Auswirkungen auf die Tiere, die von Kollisionen der Seevögel mit den



Finden Papageitauer im Firth of Forth bald nicht mehr genug Nahrung?  
Foto: Sebastian Conradt

Turbinen bis zum Verlust von Nahrungsgebieten im Meer reichen können. Neueste Schätzungen gehen allerdings davon aus, dass weit mehr als 1.000 Tölpel und hunderte von Dreizehenmöwen jedes Jahr getötet werden könnten und viele hundert Papageitauer aufgrund eingeschränkter Nahrungsgründe verhungern würden. Unzählige Zugvögel, die das Gebiet während ihrer Wanderungen passieren, werden ebenfalls betroffen sein.

Stuart Housden, Leiter von RSPB Schottland, sagte: „Die schottische Regierung hat viel dafür getan, Windparks an Land abseits der für Vögel gefährlichsten Orte zu platzieren. Nachdem wir immer wieder unsere Bedenken gegen diese Offshore-Windparks vorgebracht haben, ist es daher sehr enttäuschend, dass eine Entscheidung getroffen wurde, die so viele von Schottlands Seevögeln in Gefahr bringt. Wenn die Modelle zur Einschätzung der Verluste richtig liegen, würden die Windparks zu den tödlichsten für Vögel auf der ganzen Welt werden.“

([www.rspb.org.uk](http://www.rspb.org.uk))

### Meeresschutzgebiete immens wichtig

Die Nord- und Ostsee sind sehr wichtige Aufenthalts- und Durchzugsgebiete für bedrohte Meeressäuger und gefährdete Seevogelarten – so das Ergebnis des diesjährigen Monitoring in der Ausschließlichen Wirtschaftszone (AWZ) von Nord- und Ostsee, das das Bundesamt für Naturschutz (BfN) im Rahmen von internationalen Abkommen und Richtlinien koordiniert. Im diesjährigen Erfassungszeitraum wurden beim Seevogel-Monitoring neben den typischen Vogelarten auch wieder seltene Arten erfasst. So wurden z.B. während eines Schiffssurveys in der Nordsee im Juli 2014 Papageitauer, Skua und Atlantiksturmtaucher in der Deutschen Bucht und auf der Doggerbank gesichtet.

Das Bundesamt für Naturschutz hat außerdem eine neue Studie „Ökologischer und ökonomischer Nutzen fischereilicher Regulierungen in Meeresschutzgebieten“ vorgelegt. Die Ergebnisse zeigen die hohe Bedeutung von Meeresschutzgebieten mit entsprechenden Maßnahmen zur Regulierung der Fischerei auf. „Diese verbessern den Zustand der Meeresökosysteme nachhaltig und helfen somit auch, die kommerziell genutzten Fischbestände wieder aufzubauen“, erklärte BfN-Präsidentin Prof. Beate Jessel. So nehmen die Vielfalt und Vorkommen der Arten aber auch die Biomasse und Dichte in marinen Schutzgebieten nachweislich zu. Gleichzeitig bringen Schutzgebiete eine Reihe von ökonomischen Vorteilen für die Fischerei mit sich, z.B. eine stabilere Nachwuchsproduktion und widerstandsfähigere Populationen mit älteren und größeren Fischen. Letztlich könne so gerade auch die kommerzielle Fischerei von Meeresschutzgebieten profitieren.

Im Rahmen eines Forschungsprojektes zum ökosystemgerechten Fischereimanagement haben Autoren des GEOMAR Helmholtz-Zentrums für Ozeanforschung Kiel im Auftrag des BfN eine Auswertung aktueller wissenschaftlicher Studien zum Nutzen von Meeresschutzgebieten vorgenommen. Derzeit ist die Fischerei eine der menschlichen Nutzungsformen, die sich besonders negativ auf Arten und Lebensräume im Meer auswirkt. Dies betrifft auch die europäischen Natura 2000-Schutzgebiete in der deutschen AWZ von Nord- und Ostsee, deren Schutzziele mit den vorherrschenden Fangmethoden in Konflikt stehen. Zahlreiche Studien und auch mehrere AWZ-Forschungsprojekte des BfN zeigen, dass die Grundschleppnetzfischerei in starkem Maße die Biotope und Arten am Meeresboden schädigt. Eine besondere

Gefährdung von Seevögeln und Schweinswalen geht von Stellnetzen aus, in deren Maschen sich die Tiere verfangen und ertrinken.

Die neue Studie ist insbesondere vor dem Hintergrund von Bedeutung, dass bislang in den Schutzgebieten der deutschen AWZ von Nord- und Ostsee noch keine Regelungen der Fischerei existieren. Die Ergebnisse der nun vorliegenden Studie untermauern, wie wichtig Maßnahmen zum Fischereimanagement in allen Natura 2000-Gebieten der deutschen Nord- und Ostsee sind. ([www.bfn.de](http://www.bfn.de))

## Küstenseeschwalbe brütete in der Schweiz

Am Neuenburgersee kam es im letzten Sommer zu einer kleinen Sensation: Erstmals versuchte hier ein Pärchen Küstenseeschwalben seine Jungen aufzuziehen. Obwohl der grazile Meeresvogel auf dem Zug extreme Distanzen zurücklegt, wird er nur selten in der Schweiz beobachtet. Es ist die 221. Vogelart, die in dem Alpenstaat gebrütet hat.

Die Küstenseeschwalbe brütet in der Arktis und verbringt den Winter in der Antarktis. Deshalb legt sie jährlich bis zu 80.000 km zurück. Weil die Vögel bis zu 30 Jahre alt werden, kann sich die während des gesamten Lebens zurückgelegte Distanz auf 2,4 Mio. Kilometer belaufen – das entspricht einer Strecke dreimal von der Erde zum Mond und zurück! Der rund 100 Gramm schwere Meeresvogel verirrt sich dabei nur selten ins Binnenland. So wird er in der Schweiz auch lediglich ein- bis zweimal jährlich beobachtet.

Umso größer war das Erstaunen, als der Vogelwarte Sempach Anfang Juni gemeldet wurde, dass im Chablais de Cudrefin VD ein Pärchen Küstenseeschwalben zwei Eier bebrütete. Lokale Ornithologen hatten die Vögel auf einer Sandbank in diesem Naturschutzgebiet am Südufer des Neuenburgersees entdeckt. Leider wurden ein erstes und zweites Gelege Opfer des Wellengangs. Beim dritten Versuch hingegen schien es zu klappen: Die Küstenseeschwalben hatten die Eier dies-



Erster Brutversuch in der Schweiz: die Küstenseeschwalbe. Foto: Sebastian Conradt

mal auf eine Plattform gelegt, die ihrer Schweizer Verwandten, der Flusseeeschwalbe, als Nistplatz dient. Doch aus unbekanntem Gründen verließen die Altvögel diesen Ort Ende Juli, noch bevor die ersten Jungen geschlüpft waren.

Dennoch sorgt das Ereignis europaweit für Aufsehen, denn eine

Brut dieser Art so weitab der Küsten ist sehr außergewöhnlich. „Niemand hätte es für möglich gehalten, dass ein so seltener Gastvogel plötzlich einen Brutversuch unternimmt“, sagt Michel Antoniazza von der Association Grande Cariçaie, welche die Naturschutzgebiete am Südufer des Neuenburgersees betreut. „Schon letztes Jahr brütete hier der Silberreiher erstmals in der Schweiz. Dass sich auch die Küstenseeschwalbe bei uns so wohlfühlt, dass sie zu brüten beginnt, zeigt, wie wichtig die Grande Cariçaie für die Vögel ist.“ ([www.naturschutz.ch](http://www.naturschutz.ch))

## Besserer Schutz für 30.000 Seevögel vor Namibias Küste

Nach einem Treffen mit BirdLife's Albatros Task Force (ATF) hat das Ministerium für Fischerei und Meeresressourcen in Namibia neue Bestimmungen erlassen, die praktisch zur vollständigen Reduzierung der Seevogelsterblichkeit durch eine der verheerendsten Fischereien in der Welt führen wird. Das ist eine sehr gute Nachricht für die ATF, die mit den namibischen Behörden seit 2008 an einer Lösung gearbeitet hat und dabei aufzeigen konnte, dass die Langleinen- und Schleppnetzfischerei für rund 30.000 Seevögel pro Jahr tödliche Folgen hat – einer der höchsten Werte weltweit.

Beifang in der Fischerei stellt die größte Bedrohung für viele gefährdete Seevogelarten dar. Weltweit kommen 300.000 Seevögel im Jahr bei der Langleinen- und Schleppnetzfischerei ums Leben, wenn sie mit Ködern bestückte Haken verschlucken oder mit Schleppkabeln kollidieren und unter Wasser gezogen werden. Etwa 100.000 dieser Vögel sind Albatrosse, die am stärksten bedrohte Vogelfamilie. Fünfzehn von 22 Arten sind vom Aussterben bedroht.

In der Schleppnetzfischerei ist die Verwendung von sogenannten bird scaring lines mit bunten, im Wind flatternden Bändern, die die Vögel aus den gefährlichen Bereichen hinter den Schiffen verschrecken, eine einfache Lösung. Sie eliminiert praktisch den Beifang von Seevögeln. In der Langleinenfischerei kann diese Maßnahme zusätzlich mit Gewichten an den Leinen kombiniert werden, die ein schnelles Absinken der todbringenden Haken in für die Seevögel unerreichbare Tiefen gewährleisten. Dadurch wird eine Reduzierung des Beifangs um mehr als 95% bewirkt. Beide Maßnahmen sind für die namibischen Fischer inzwischen verpflichtend. Die Regelungen des Fischereiministeriums sind zum 1. November 2014 in Kraft getreten.

Die Fischereiindustrie in Namibia zeigt sich bei der Umsetzung der Schutzbestimmungen zugunsten der Seevögel sehr kooperativ. Da es in der Fischerei des Landes bereits eine große Zahl eingesetzter Beobachter gibt, wird es zudem leicht möglich sein, die Einhaltung der neuen Vorschriften zu kontrollieren. Dies ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie die positive Zusammenarbeit zwischen Naturschutzorganisationen, Kommunen und Verbänden einen großen Beitrag zur Erhaltung der globalen biologischen Vielfalt und zur Verringerung unserer Auswirkungen auf die Meeresumwelt gewährleisten kann.

([www.birdlife.org](http://www.birdlife.org))

Zusammengestellt von Sebastian Conradt

# Seevogel des Jahres 2015: Die Brandseeschwalbe – sensibel und selten

Von HARRO H. MÜLLER



Bei Gefahr oder Störungen steigen die brütenden Brandseeschwalben (hier zusammen mit Lachmöwen) mit lautem Gezeter von ihren Nestern auf. Foto: Sebastian Conradt

Die Brandseeschwalbe ist der Seevogel des Jahres 2015. Der Verein Jordsand hat die Art ausgewählt, weil sie zu den sehr seltenen deutschen Brutvögeln zählt. Im Jahr 2014 brüteten rund 7.600 Paare. Gerade ein-

mal vier Nordseeinseln und zwei Stellen in Mecklenburg-Vorpommern waren besiedelt. Die größte deutsche Seeschwalbe steht als stark gefährdet auf der nationalen Roten Liste der gefährdeten Vogelarten. Schles-

wig-Holstein stuft sie als vom Aussterben bedroht ein. Gemäß der EU-Vogelschutzrichtlinie trägt Deutschland eine besondere Verantwortung für die Erhaltung dieses Meeresvogels.



Ausreichend Nahrung in der Nähe des Brutplatzes ist essentiell für die Ansiedlung der Brandseeschwalbe.

Foto: Klaus Fiedler

„Brandseeschwalben nisten fast ausnahmslos in streng geschützten Gebieten. Anderswo sind die Störungen von Menschen und Prädatoren zu groß“, sagt der Jordsand-Vorsitzende Eckart Schrey. Außerdem nehmen zur Brutzeit im Frühsommer Sturmfluten aufgrund des Klimawandels zu. „Da werden manchmal ganze Brutten vernichtet.“ Zudem könne starke Industriefischerei das Nahrungsangebot an kleinen Fischen mindern.

Der elegante Fischfänger mit dem wissenschaftlichen Namen *Thalasseus sandvicensis* ist etwa 40 Zentimeter groß und hat ca. 90 Zentimeter Flügellänge. Er ist etwas kleiner als

die Lachmöwe. Charakteristisch sind weißes Gefieder, silbergraue Oberflügel, schwarzer Schnabel mit gelber Spitze und ein schwarzer Federschopf. Weithin zu hören sind die lauten „kürick-kürick“-Rufe. Eng zusammengerückt brüten sie in großen Kolonien von bis zu Tausenden Paaren. Die Vegetation der Brutreviere in Dünen und auf Salzwiesen darf nicht zu hoch sein. Hauptnahrung der Vögel sind Sandaale und kleine Heringsartige.

Die Population der Atlantikküsten sowie in Nord- und Ostsee von Irland bis Estland beträgt vermutlich nicht mehr als 70.000 Paare. Die größten Bestände haben Großbritannien, die Niederlande, Deutschland und Dänemark. Neben kleinen Vorkommen im Mittelmeer gibt es größere am Schwarzen und Kaspischen Meer. Nach der Brutzeit von Mai bis späten Juli ziehen die heimischen Vögel entlang der Atlantikküste bis nach Südafrika. Die meisten überwintern vor Westafrika und werden dort massiv gejagt.

Die größte deutsche Brandseeschwalben-Kolonie hat derzeit die niedersächsische Insel Baltrum mit 3.211 Paaren. Dann folgen die Hallig Norderoog nordwestlich von Husum mit 3.025, Minsener Oog bei Wangerooge mit 569, Neuwerk in der Elbmündung mit 554, Barther Oie und Langenwerder in Mecklenburg-Vorpommern nahe Wismar und Stralsund mit 120 bzw. 110 Paaren. Damit erreichte der Bestand 2014 ein kleines Hoch. Denn in den vergangenen Jahren wurden in Deutschland nur 3.700 bis 5.500 Paare ge-



Seit mindestens 150 Jahren brüten Brandseeschwalben auf der Jordsand-Hallig Norderoog.

Foto: Sebastian Conrad



Dicht an dicht hocken die brütenden Brandseeschwalben in der Kolonie.

Foto: Klaus Fiedler

## Steckbrief Brandseeschwalbe

**Ordnung:** *Charadriiformes* – Wat-, Alken- und Möwenvogel

**Familie:** *Sternidae* – Seeschwalben

**Art:** Brandseeschwalbe (*Thalasseus sandvicensis*)

**Verbreitung:** Nordost-Atlantik, Nord- und Ostsee mit Irland, Großbritannien, Frankreich, Belgien, Niederlande, Deutschland, Dänemark, Polen, Estland, Schweden. Schwerpunkt in Nordseeländern. Mittelmeer: Spanien, Italien. Eurasien: Schwarzes und Kaspisches Meer.

**Bestandszahlen:** Brutpopulation Atlantik, Nord- und Ostsee knapp 70.000. In Deutschland 2014 rund 7.600 Paare (in den vergangenen Jahren 3.700 bis 5.500). Größte Kolonien auf Baltrum (Niedersachsen) und Norderoog (Schleswig-Holstein). Schwarzes Meer ca. 20.000-65.000, Kaspisches Meer 6.500-10.000. Bestände oft schwankend, insgesamt abnehmend.

**Lebensraum:** Meeresküsten, Inseln, Halbinseln mit niedriger Vegetation, Dünen, Sand- und Kiesbänke, Salzwiesen. An Meer- und Brackwasser gebunden.

**Kennezeichen:** Mit 37-43 cm größte heimische Seeschwalbe, etwas kleiner als Lachmöwe. Schmale lange Flügel 85 bis 97 cm. Oberseite silbergrau, Unterseite weiß, Handschwingen mit dunklem Keil. Kopfkappe schwarz mit oft gesträubtem Federschopf. Schnabel schlank mit gelber Spitze. Laute Rufe „kürick-kürick“, „kjjirik-kjjirik“, „kekekek“ etc. Bei Fischjagd auf Sandaal und Heringe Stoßtaucher aus 2 bis 10 Metern Höhe ins Meer.

**Brut:** Koloniebrüter in extremer Dichte von bis zu Tausenden von Tieren. Nestabstand nur 30 bis 60 cm. Erste Brut mit 3 bis 4 Jahren. Beginn Ende April/Anfang Mai. 1 bis 2 Eier, selten 3. Brutdauer 22-26 Tage, manchmal Nachgelege. Küken nach 25-35 Tagen flügge. Brut oft in Nachbarschaft von Lachmöwen und anderen Seeschwalben.

**Wanderungen:** Europäische Vögel ziehen im September/Oktober der Atlantikküste folgend nach Westafrika und bis Südafrika. Brutvögel im Osten überwintern vom Schwarzen Meer bis Mittelmeer, Arabische See, Persischer Golf sowie bis Sri Lanka und Kenia.

**Lebenszyklus:** Sterblichkeit von Jungvögeln 45-61% pro Jahr, Altvögel 25-30%. Ältester europäischer Ringvogel 30 Jahre und 9 Monate.

**Gefahren:** Störungen von Touristen und Freizeitsport. Nahrungsmangel. Industriefischerei auf Sandaale und kleine Heringsarten. Eingriffe bei Küstenschutzmaßnahmen und Landnutzung. Starker Vegetationswuchs in Brutgebieten. Geringe Abwehr von Raubtieren wie Füchse. Kükenraub durch Großmöwen. Umweltgifte. Hochfluten zur Brutzeit und steigender Meeresspiegel. Starke Bejagung in Westafrikas Rastgebieten.

**Rote Liste:** Die Brandseeschwalbe steht als stark gefährdet auf der Roten Liste der in Deutschland gefährdeten Vogelarten. Auf Schleswig-Holsteins Liste wird sie als vom Aussterben bedroht geführt. Aufgrund des nur punktuellen Vorkommens trägt Deutschland eine besondere Verantwortung für den Schutz dieser Vogelart.



Tagein, tagaus starten die Brandseeschwalben zur Nahrungssuche vom Brutplatz oder kehren dorthin zurück.  
Foto: Christel Grave

zählt. 1995 waren es noch bis zu 10.700. Insgesamt schrumpft die biogeografische Population West-Europas.

Norderoog ist seit mindestens 150 Jahren der einzige ständig besetzte Brutplatz. Der Verein Jordsand hatte Norderoog 1909 gekauft, um die damals gnadenlose Verfolgung der Seevögel zu stoppen. Eiersammler und Freizeitjäger sowie Abschuss für die boomende Federschmuckindustrie hatten die Seeschwalben fast vernichtet. Die Brandseeschwalbe war von Anfang an sozusagen

ein Flaggschiff der Naturschutzarbeit des Vereins und dankte es mit rascher Bestandszunahme.

Brandseeschwalben reagieren zu Beginn der Brutzeit im April/Mai vehement auf Störungen. Sofort oder übers Jahr können Brutplätze aufgegeben und neue auch weit entfernt gesucht werden. Der Austausch geht zum Teil länderübergreifend in Nord- und Ostsee vonstatten. Deshalb sollten möglichst viele potenzielle, aber auch frühere Brutplätze europaweit als Schutzgebiete vorge-

halten werden. Davon profitieren auch alle anderen Küstenvögel.

Ebenso wichtig wie ungestörte Brutplätze an der Küste sind die Nahrungsbedingungen. Die Fischbeute der hoch spezialisierten Brandseeschwalbe muss ausreichend zur Verfügung stehen. Häufigkeit und zeitliches Vorkommen der Sandaale und Heringsartigen werden neben der Fischerei auch großflächig von Wetter- und Strömungsbedingungen im Zyklus der Nordatlantischen Oszillation (NAO) bestimmt. Auswirkungen dieser Klimaschaukel entscheiden somit auch über den Bruterfolg.

Über die Lebensraumsprüche der sensiblen Brandseeschwalbe und über die vielfältigen Gefahren sowie Forschungen wird im März-Heft 2015 der SEEVÖGEL berichtet.

Harro Müller ist freier Journalist in Hamburg und seit letztem Jahr erneut Vorstandsmitglied im Verein Jordsand. Seine naturkundlichen Schwerpunkte sind Hochsee- und Küstenvögel.

## Jordsand-Kalender 2015

Zusammen mit der Präsentation des Seevogels des Jahres 2015 wurde auch der neue Jordsand-Kalender veröffentlicht. Dreizehn fantastische Fotos der Brandseeschwalbe geleiten durch das ganze Jahr.

Der Kalender ist er in der Geschäftsstelle, Haus der Natur, für 5,95 € + Versandkosten erhältlich. Telefon: 04102/32656 oder E-Mail: karin.paulig@jordsand.de





## Seevogel des Jahres 2014: Komm gut über den Winter, Austi

Wie wird es dem Austernfischer in diesem Winter ergehen? Bleibt es mäßig kalt, dann stehen die Überlebenschancen gut. Bricht Starkfrost wie im Februar 2012 herein, dann könnten viele Überwinterer sterben. Damals sank das Thermometer schlagartig auf bis zu minus 16°C. Im vereisten Watt fand sich kaum noch Nahrung. Über 1.100 Austernfischer starben, insbesondere von Büsum bis Amrum. Auch Knutt, Alpenstrandläufer und Rotschenkel litten stark (Hälterlein B, Mitt. Nationalpark Wattenmeer, Tönning 8.3.2012).

Es lag nahe, den Wappenvogel des Vereins Jordsand als ersten „Seevogel des Jahres“ zu wählen. Doch das war nicht der einzige Grund. Der bekannte Küstenvogel zeigt fast alle Umweltprobleme auf, unter denen viele Arten leiden. Diese reichen von Landnutzung und Freizeitaktivitäten aller Art über den Vormarsch der Prädatoren bis zu Nahrungsproblemen im Meer und in der Landwirtschaft. Völlig ungewiss bleiben Folgen des Klimawandels.

Die weit gefächerten Probleme sind in den

SEEVÖGEL-Heften seit Heft 4/2013 ansatzweise dargestellt worden. In der Fülle wurden diverse Themen zur Nahrungsökologie oder zum Beispiel der Küstenschutzbauten als Barrierewirkung für Jungvögel nicht genügend vertieft. Gleichwohl, der Vogel mit den markanten „Kliip-kliip-kliip“-Rufen bleibt im Fokus, da sich der krasse Bestandsrückstand um etwa 50 Prozent nicht zum Besseren wendet. Wer tiefer in die Austernfischer-Ökologie einsteigen mag, dem seien insbesondere auch die langfristig angelegten Arbeiten der niederländischen Autoren um Martijn van de Pol vom Sovon Dutch Centre for Field Ornithology empfohlen.

Bei der Vorbereitung der Beiträge haben viele „Austi“- und Küstenexperten geholfen. Für Auskünfte, Ratschläge und Literaturhinweise sowie Fotos ist sehr zu danken: Ulrich Bolm-Audorff, Dominic Cimiotti, Sebastian Conrad, Klaus Fiedler, Imme Flegel, Harald Förster, Christel Grave, Klaus Günther, Bernd Hälterlein, Karl-Peter Hellfritz, Hermann Hötker, Frank Hofeditz, Ilka Hoppe, Ommo Hüppop, Martin Kühn, Martin Lange, Gerbrand Michielsen, Georg Nehls, Walther Petersen-Andresen, Karsten Reise, Hans-Ulrich Rösner, Volker Salewski, Gregor Scheiffarth, Eckart Schrey, Philipp Schwemmer und Martin Stock.

Harro H. Müller



Austernfischer badet im Eiderwatt bei Tönning.

Foto: Harro H. Müller

## Buchbesprechung

Udo E. Simonis (Hrsg.):  
**Vordenker und Vorreiter der Ökobewegung.**  
Hirzel Verlag, Stuttgart, 2014.  
168 Seiten, 19,80 Euro.

Unser heutiges ökologisches Denken hat seit langem Vorgänger, die als Denkpioniere weit vorausblickend ein harmonisches Leben und einen Umgang mit der Natur anstrebten, welches wiederum die ersten Handelnden der Ökobewegung zutiefst prägten. Von diesen frühen bis in nahe Vergangenheit reichenden Umwelttätigen handeln die 40 Portraits, die in diesem Buch Aufnahme fanden. In kurzen aber prägnanten Aufsätzen wird das Wesentliche der jeweiligen Personen wie etwa Alexander von Humboldt, Karl Marx, Henry

David Thoreau oder Joseph Beuys beschrieben, so dass man leicht ihr unterschiedliches Schaffen für ein Ziel gut miteinander vergleichen kann. Hier liegt ein großartiges Kompendium vor, das zeigt, auf welcher vielfältigen Weise man an ähnliche Ziele herangehen kann. Welche Herangehensweise im Laufe letzter Jahrhunderte die Protagonisten eingeschlagen haben, findet sich mit angegebenen Literaturangaben zur vertiefenden Beschäftigung vereint.

Armin Püttger-den Conradt



# Zur Müllbelastung der Nordsee –

## Eine statistische Analyse von Langzeituntersuchungen an Stränden der Deutschen Nordseeküste

Von MARCUS SCHULZ, THOMAS CLEMENS, DAVID FLEET, IMME FLEGEL, HARALD FÖRSTER, SILVIA GAUS, CHRISTEL GRAVE, THORSTEN HARDER, EIKE HARTWIG & ECKART SCHREY



Von allen Stränden an der deutschen Nordseeküste weist die Insel Scharhörn das größte Müllaufkommen auf.

Foto: Imme Flegel

### Einleitung

Die Vermüllung der Meere ist in den vergangenen Jahrzehnten in den umweltwissenschaftlichen Fokus gerückt. Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts sind in allen Meeresbereichen die Mengen an Müll teilweise drastisch gestiegen (BARNES et al., 2009). Insbesondere die Verwicklung von Meerestieren in Fäden, Seilen und Netzen (GREGORY, 2009) und das Fressen von Plastikteilen durch Meerestiere (VAN FRANKEKER et al., 2011) stellen Gefährdungen für die Meeresumwelt dar.

In vergangenen Untersuchungen wurde deutlich, dass in der Nordsee Plastik mit 50% bis



Plastik und andere Kunststoffe haben mit 69,3% den größten Anteil am Strandmüll.

Foto: T. Schimmer, Minsener Oog 2012

70% des Gesamtmülls den größten Anteil hat (CLEMENS et al., 2002; OSPAR, 2009). Es besteht allerdings noch Forschungsbedarf, die Einträge aus verschiedenen Müllquellen zu quantifizieren. Auch die Frage der Repräsentativität von Kartierungsstrecken für größere Gebiete ist bisher ungeklärt.

An der deutschen Nordseeküste werden derzeit zwei Methoden für das Monitoring von Strandmüll angewendet. Zum einen führen die drei Umweltverbände Der Mellumrat e.V., Verein Jordsand e.V. und Schutzstation Wattenmeer e.V. teilweise bereits seit 1989 ein Strandmüllmonitoring an 15 Strandabschnitten in der Deutschen Bucht durch (CLEMENS et al., 2002). Insofern wurde durch die drei Umweltverbände bezüglich der Erfassung von Strandmüll Pionierarbeit geleistet. Der so geschaffene Datenbestand über Strandmüll ist einzigartig und wurde bisher kaum statistisch analysiert (CLEMENS et al., 2002; FLEET, 2003). Zum anderen wird seit 2002 an vier deutschen Nordseestränden das standardisierte OSPAR-Spülsaummonitoring praktiziert (OSPAR, 2010). Ein Abgleich der Strandmülldaten der drei Umweltverbände mit den OSPAR-

Daten fehlt bisher ebenso. Die Zielsetzungen dieses Projektes waren daher:

- Ermittlung langfristiger Trends von Müll-Sammel- und Einzelkategorien anhand der Strandmülldaten der Umweltverbände,
- Abgleich der OSPAR-Methode mit der Kartierungsmethode der Umweltverbände,
- Überprüfung, ob die zeitliche Auflösung und Kategorisierung des Monitorings der Verbände an das OSPAR-Spülsaummonitoring angeglichen werden soll.

In dieser Studie werden die Ergebnisse um-



Zu Mikroplastik zerfallende Plane auf dem Norderoogsand.  
Foto: Harro H. Müller

fassender statistischer Analysen der gesammelten Strandmülldaten vorgestellt. Sie soll ein Beitrag dazu sein, die oben genannten wissenschaftlichen Fragestellungen zu beantworten und das Monitoring von Strandmüll an der deutschen Nordseeküste künftig noch effektiver und effizienter als bisher zu gestalten.

**Methodik**

Umfassende Strandmülldaten wurden von den Umweltverbänden Der Mellumrat e.V., Verein Jordsand e.V. und Schutzstation Wattenmeer e.V. bereitgestellt. Die Daten beinhalten Ergebnisse von Strandmüllkartierungen an acht Nordseestränden (Abb. 1) über einen Zeitraum von teilweise mehr als 20 Jahren seit 1989 und basieren auf insgesamt 4.394 Strandmüllkartierungen mit insgesamt ca. 240.000 erfassten Müllteilen. Darüber hinaus wurden von der Schutzstation Wattenmeer e.V. sieben weitere, hier nicht berücksichtigte Strandabschnitte, regelmäßig kartiert. Für die acht in dieser Studie berücksichtigten Strände, die von den drei Verbänden kartiert worden sind, wurden aus den Jahressummenwerten von Sammelkategorien wie Plastik, Styropor, Schaumgummi oder Fischereigerät ihre Anteile am gesamten Müll berechnet. Datengrundlage für Analysen zur Aufdeckung langfristiger Trends waren die jahreszeitlichen Mittelwerte der elf häufigsten Einzelkategorien sowie der drei Sammelkategorien Plastik/Styropor/Schaumgummi, Fischereigerät und Gesamtmüll. Clusteranalysen dienten der Gruppierung der acht berücksichtigten Strände der Umweltverbände und der vier OSPAR-Strände anhand ähnlicher zeitlicher Trends sowie ähnlicher Größenordnungen von Strandmüllmengen. Damit sollte ein Vergleich zwischen der Kartierungsmethode der Umweltverbände und dem OSPAR-Spülsaumonitoring erfolgen.

**Ergebnisse und Diskussion**

Die Zusammensetzungen des Strandmülls waren an allen acht berücksichtigten Strandabschnitten der drei Umweltverbände ähnlich. An jedem der acht Strandabschnitte war die Sammelkategorie Plastik/Styropor/Schaumgummi durchgehend die häufigste mit Anteilen von 40% bis 95% am Gesamtmüll. Bis auf wenige Ausnahmen wurde sie gefolgt von den Sammelkategorien Holz, Fischereigerät und Glas/Porzellan (Abb. 2, Tab. 1).

Die hier vorgestellten prozentualen Zu-

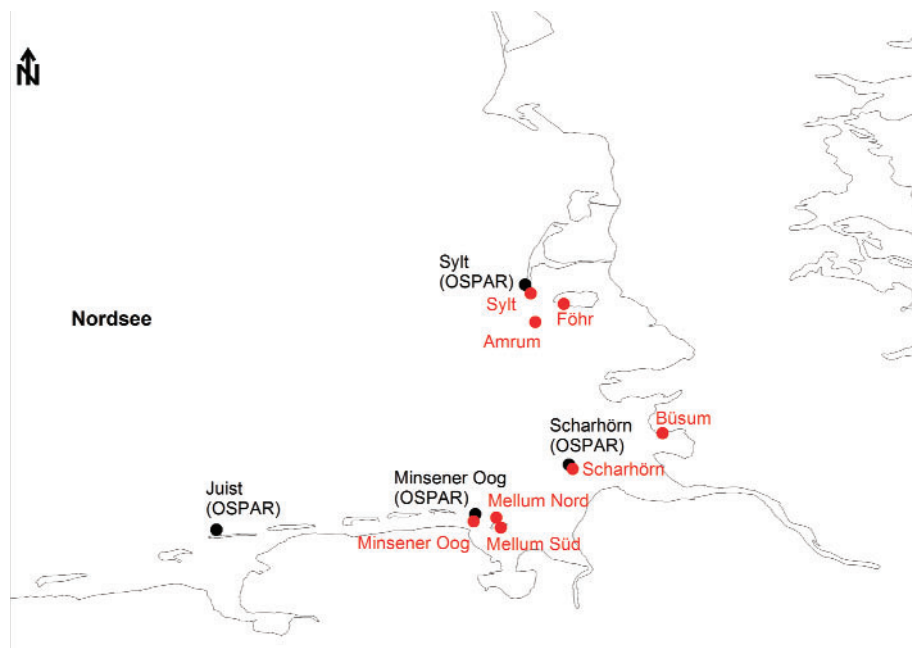


Abb. 1: Kartenskizze des Untersuchungsgebietes an der Nordsee. Rote Punkte kennzeichnen acht Strandabschnitte, an denen von den Umweltverbänden Der Mellumrat e.V., Verein Jordsand e.V. und Schutzstation Wattenmeer e.V. Strandmüll kartiert wurde. Schwarze Punkte kennzeichnen vier Strandabschnitte, an denen im Rahmen der OSPAR-Konvention (OSPAR, 1992) Strandmüll kartiert wurde.

sammensetzungen stimmen im Wesentlichen mit denen des OSPAR-Spülsaumonitorings an den vier deutschen OSPAR-Stränden überein. Es sind teilweise Abnahmen der Anteile von Holz und Zunahmen bzw. Stagnationen der Anteile von Plastik/Styropor/Schaumgummi erkennbar. Für die Abnahme der Anteile von bearbeitetem Holz diskutiert FLEET (2003) als Ursache einen Wechsel im Schiffs-transport von Stückgut hin zu Containern. Der Mangel an langfristigen Trends in den Zusammensetzungen darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die kartierten Mengen durchaus langfristige Zu- oder Abnahmen aufweisen können.

Die drei häufigsten Einzelkategorien bestanden aus Plastik/Styropor/Schaumgummi (Tab. 1). Ein Vergleich mit den Häufigkeiten von

Einzelkategorien des OSPAR-Spülsaumonitorings war nicht möglich, da die Kategorisierungen sich wesentlich unterscheiden.

Abbildung 3 zeigt beispielhaft räumliche und zeitliche Trends von Gesamtmüllmengen. Generell waren räumliche Unterschiede stärker ausgeprägt als zeitliche Trends. Scharhör weist fast ausschließlich die größten und Amrum die niedrigsten Jahressummenwerte von Strandmüllsammelkategorien auf. Eine Ausnahme bildet die Sammelkategorie Bekleidung, für die am Strand von Büsum ähnlich hohe Häufigkeiten wie auf Scharhör dokumentiert wurden. Teilweise zeitlich abnehmende Trends liegen für Papier/Pappe, Nahrungsmittel, Fischereigerät und Holz vor. Metall weist teilweise zeitlich zunehmende Trends auf.

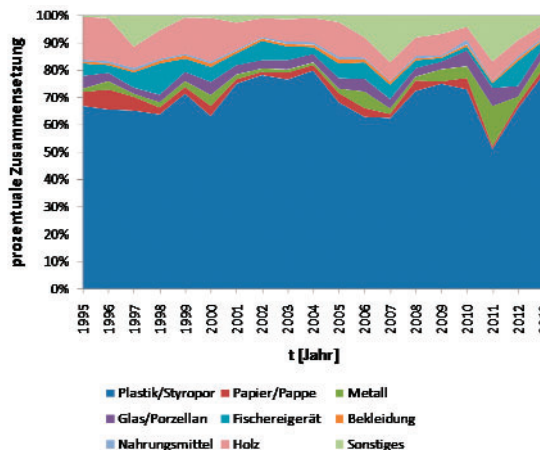


Abb. 2: Prozentuale Zusammensetzungen von Sammelkategorien des Strandmülls in der Deutschen Bucht zwischen 1995 und 2013. Datengrundlage sind Summen der Jahressummenwerte.

Anhand der Konturdiagramme wird eine ausgeprägte räumliche Ungleichverteilung der Strandmüllmengen deutlich. Sie konnte auch anhand der Daten des OSPAR-Spülsaummonitorings veranschaulicht werden (SCHULZ et al., 2013). Ebenso liegt eine Übereinstimmung der zeitlich überwiegend fallenden Trends von Fischereigerät vor. Insofern sind die Ergebnisse der Kartierungen durch die drei Umweltverbände plausibel.

Richtung und Stärke von Meeresströmungen sind wesentliche Gründe für die räumliche Verteilung der Strandmüllmengen in der Deutschen Bucht. Auffallend hohe Müllmengen am Strandabschnitt von Scharhörn sind eventuell auf seine Lage vor dem Elbeästuar und in unmittelbarer Nähe zu einer Hauptschiffahrtsroute zurückzuführen. Niedrige Strandmüllmengen am Strand von Amrum erklären sich wahrscheinlich durch eine der Kartierungsstrecke vorgelagerte Sandbank, die den seewärtigen Eintrag von Strandmüll vermindert.

Die Trendanalysen ergaben zahlreiche signifikante fallende und steigende langfristige Trends. Die Einzelkategorien Plastiktüten/Planen/Folien, Bretter, Schiffstau und Balken/Pfähle wiesen ausnahmslos fallende Trends auf. Die Einzelkategorie Schnüre wies ausnahmslos steigende Trends auf. Die Sammelkategorie Fischereigerät zeigte ausnahmslos fallende Trends. Die Sammelkategorien Plastik/Styropor/Schaumgummi und Gesamtmüll zeigten nur wenige Trends, die

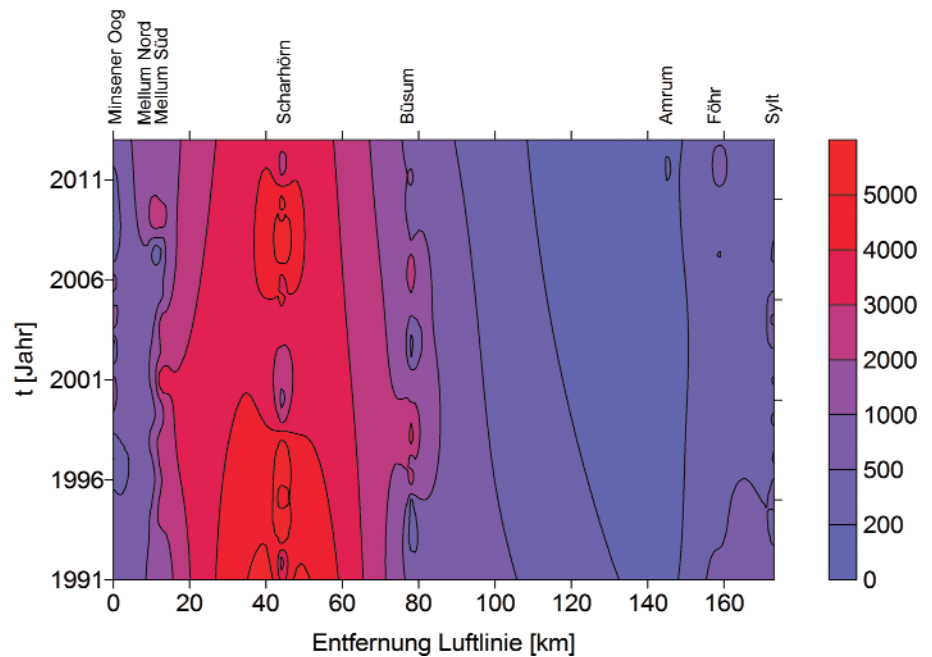


Abb. 3: Raum-Zeit-Diagramm der Mengen von Gesamtmüll. Gezeigt werden Jahressummenwerte. Die Grafik liest sich wie eine Temperaturkarte einer Wettervorhersage. Ein Unterschied zu einer Wetterkarte besteht darin, dass die Ordinate eine Zeitachse ist. Rötliche Farben zeigen hohe Müllmengen, bläuliche Farben zeigen niedrige Müllmengen (siehe Skala). Die Positionen der Strände entlang der Luftlinien von Strand zu Strand sind über dem Diagramm angegeben.

steigend waren. Die Strände Minsener Oog und Sylt zeigten ausnahmslos fallende Trends. Die anderen sechs Strände wiesen sowohl fallende als auch steigende Trends auf.

SCHULZ et al. (2013) fanden wie in der vorliegenden Studie keine großräumigen einheitlichen Muster. Diese Übereinstimmung mit den hier gezeigten Ergebnissen ist ein weiterer Hinweis auf die Plausibilität der Strandmülldaten der drei Umweltverbände. Als Gründe für die kleinräumige Ungleichverteilung

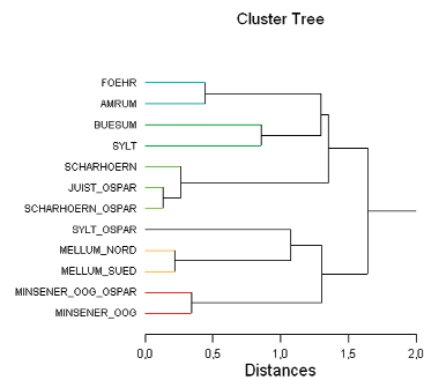


Abb. 4: Baumdiagramm mit Daten von Gesamtmüll als Eingangsdaten. Nahe beieinander gelegene Strände weisen ähnliche zeitliche Trends von Gesamtmüll auf. Einzelne Gruppen (Cluster) sind farblich markiert.



Basstölpel polstern ihre Nester auf Helgoland mit Netzresten aus. Viele von ihnen strangulieren sich in den Plastikschnüren. Foto: Sebastian Conrad

lung langfristiger Trends können kleinräumige Unterschiede im Strömungsregime angeführt werden, die wiederum auf die unregelmäßige Küstenlinie der Inseln zurückzuführen sind. Die Nähe zu unterschiedlichen Quellregionen kann die räumliche Heterogenität verstärken. Weiterhin ist das Tourismusaufkommen ein möglicher Grund für räumlich unterschiedliche zeitliche Trends. Da die acht berücksichtigten Strände der Umweltverbände teilweise in unterschiedlichen Jahreszeiten kartiert wurden, sind solche Effekte hier möglich. Ein Vergleich der vier Erfassungsstrecken auf unbewohnten Inseln mit den vier anderen Erfassungsstrecken ergibt jedoch keine einheitlichen Muster von Trends, die

Tab. 1: Prozentuale Zusammensetzung von Sammelkategorien des Strandmülls in der Deutschen Bucht zwischen 1995 und 2013 nach Jahressummenwerten.

Sammelkategorie	Minimum	Maximum	Mittelwert
Plastik/Styropor/Schaumgummi	51,3	79,9	69,3
Papier/Pappe	0,9	7,2	2,9
Metall	0,9	14,7	3,1
Glas/Porzellan	2,2	6,5	3,7
Fischereigerät	1,4	11,4	4,7
Bekleidung	0,5	1,6	0,9
Nahrungsmittel	0,3	1,7	0,8
Holz	4,6	15,8	9,2
Sonstiges	0,6	17	5,4

Tab. 2: Die elf häufigsten Einzelkategorien für alle acht berücksichtigten Strände der Verbände.

Einzelkategorie	Anzahl der Rangwerte unter den zehn häufigsten Einzelkategorien
Plastiktüten, Planen, Folien	8
Schnüre	8
Styropor, Schaumgummi	8
Bäume, Äste, Faschinen	8
Bretter	8
Flaschen	8
Netze	7
Schiffstaue	7
Balken, Pfähle	5
Glasreste	4
Becher, Geschirrtile	4



Befreiungsversuche führen gelegentlich dazu, dass Seevögel wie diese Dreizehenmöwe regelrecht gefesselt werden. Foto: Sebastian Conradt

auf jahreszeitlich unterschiedliche Einträge durch Tourismus hinweisen würden.

Die Baumdiagramme der Clusteranalysen weisen teilweise sinnvolle Gruppierungen auf, insofern geographisch zueinander nahe gelegene Strandabschnitte in denselben Clustern liegen (Abb. 4). Das gilt sowohl für die OSPAR-Strände als auch für die Strände der Verbände. Aufgrund dessen war der Abgleich beider Kartierungsmethoden erfolgreich: Beide Methoden liefern ähnliche langfristige Trends.

Jedoch liefert die Kartierungsmethode der Umweltverbände über ein Jahr gesehen tendenziell höhere Müllmengen als die OSPAR-Methode. Durch Anlandung, Übersandung, Wind- und Wellenerosion und nachfolgenden Abtransport erfolgt ein schneller Umsatz von Strandmüll. Dieser Umsatz führt dazu, dass Kartierungen in kurzen Abständen von drei Tagen bis zwei Wochen mehrfach höhere Strandmüllmengen erbringen als Kartierungen in im Vergleich dazu längeren Intervallen (RYAN et al., in press). Diese Autoren empfehlen darum, Strandmüllmonitoring in gleichen zeitlichen Abständen durchzuführen, wenn kartierte Strandmüllmengen verglichen werden sollen.

Zusammenfassend konnte gezeigt werden, dass die Ergebnisse der Strandmüllkartierungen der drei Umweltverbände überwiegend in Übereinstimmung mit den Ergebnissen des OSPAR-Spülsaummonitorings stehen. Daher war der Abgleich beider Kartierungsmethoden erfolgreich, und die Kartierungsergebnisse beider Methoden sind plausibel. Eine Angleichung der beiden Kartierungsmethoden ist wünschenswert, da für einen Vergleich die Kartierungsergebnisse erheblich bearbeitet werden müssen, um ein einheitliches zeitliches Niveau zu erreichen. Letztendlich zeigen die hier vorgestellten Analyseergebnisse, dass zwar einzelne Kategorien von Strandmüll fallende Trends aufweisen, doch dass die Gesamtmengen an Strandmüll, insbesondere von Plastikabfällen, stagnieren und teilweise noch zunehmen. Darum sind Gegenmaßnahmen erforderlich, die auf der Basis eines geeigneten einheitlichen Monitorings angelegt werden müssen. Strandmüllmonitoring ist aus statistischer Sicht ein geeigneter und effektiver Bestandteil eines solchen Monitorings.

## Danksagung

Unser besonderer Dank gilt allen, die ehrenamtlich seit 1989 an der Erfassung der Strandmülldaten von Mellumrat e.V., Verein Jordsand e.V. und Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e.V., sowie den deutschen OSPAR-Zählungen beteiligt waren. Diese Studie wurde finanziert durch die Niedersächsische Wattenmeer-Stiftung, die Hamburger Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt und die Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e.V..

## Literatur

- BARNES D. K. A., GALGANI F., THOMPSON R. C., BARLAZ M., 2009. Accumulation and fragmentation of plastic debris in global environments. *Philosophical Transactions of the Royal Society B* 364, 1985–1998.
- CLEMENS T., BEDNAROVA Z., HARTWIG E., 2002. Zur Müllbelastung der Insel Minsener Oog (Außenjade) 1995 bis 2000. *Natur- und Umweltschutz (Zeitschrift Mellumrat)* 1 (1), 18-23.
- FLEET D. M., 2003. Untersuchung der Verschmutzung der Spülsäume durch Schiffsmüll an der deutschen Nordseeküste. *Endbericht des F+E-Vorhaben FKZ 202 96 183*, 192 pp.
- GREGORY M. R., 2009. Environmental implications of plastic debris in marine settings - entanglement, ingestion, smothering, hangers-on, hitch-hiking and alien invasions. *Philosophical Transactions of the Royal Society B* 364, 2013–2025.
- OSPAR, 2009. *Marine litter in the North-East Atlantic Region: Assessment and priorities for response*. London, United Kingdom, 127 pp.
- OSPAR, 2010. *Guideline for Monitoring Marine Litter on the Beaches in the OSPAR Maritime Area*. OSPAR Commission, ISBN 90-3631-973.
- RYAN P. G., LAMPRECHT A., SWANPOEL D., MOLONEY C. L., in press. The effect of fine-scale sampling frequency on estimates of beach litter accumulation. *Marine Pollution Bulletin*.
- SCHULZ M., NEUMANN D., FLEET D. M., MATTHIES M., 2013. A multi-criteria evaluation system for marine litter pollution based on statistical analyses of OSPAR beach litter monitoring time series. *Marine Environmental Research* 92, 61-70.
- VAN FRANKEKER J. A., BLAIZE C., DANIELSEN J., FAIRCLOUGH K., GOLLAN J., GUSE N., HANSEN P.-L., HEUBECK M., JENSEN J.-K., LE GUILLOU G., OLSEN B., OLSEN K.-O., PEDERSEN J., STIENEN E. W.M., TURNER D. M., 2011. Monitoring plastic ingestion by the northern fulmar *Fulmarus glacialis* in the North Sea. *Environmental Pollution* 159, 2609-2615.



Ein junger Basstölpel hat beim Stoßtauchen einen Netzrest „aufgespießt“ und wird ihn nicht mehr los. Er musste auf Norderoog notlanden, wo er vom Vogelwart von seiner Qual befreit werden konnte. Foto: Eva Knizatkova



Netzreste und anderes Fischereigerät sind mit 4,7 % am Strandmüll beteiligt.

Fotos: Thomas Clemens

## Korrespondenz-Adressen der beteiligten Vereine

Der Mellumrat e.V.  
Zum Jadebusen 179  
26316 Varel  
Email: [info@mellumrat.de](mailto:info@mellumrat.de)  
Home: [www.mellumrat.de](http://www.mellumrat.de)

Verein Jordsand zum Schutz der Vögel und der Natur e.V.  
Haus der Natur  
Bornkampsweg 35  
22926 Ahrensburg  
Email: [info@jordsand.de](mailto:info@jordsand.de)  
Home: [www.jordsand.eu](http://www.jordsand.eu)

Schutzstation Wattenmeer e.V.  
Nationalpark-Haus  
Hafenstr. 3  
25813 Husum  
Email: [geschaeftsstelle@schutzstation-wattenmeer.de](mailto:geschaeftsstelle@schutzstation-wattenmeer.de)  
Home: [www.schutzstation-wattenmeer.de](http://www.schutzstation-wattenmeer.de)

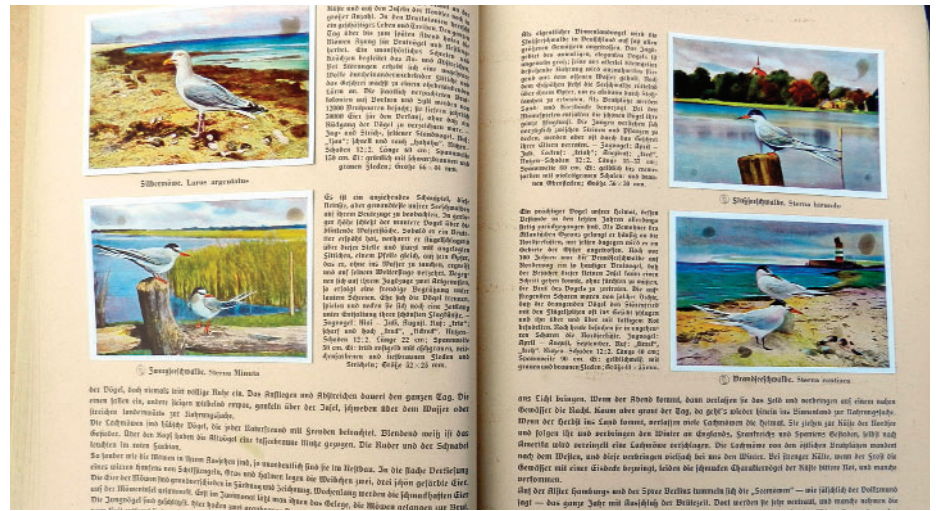
# Die Vogelbücher des Hans von der Nordmark

Auf ungewöhnliche Weise machte der Naturschriftsteller Hans von der Nordmark, der mit bürgerlichem Namen Hugo Colmorgen hieß und 1886 im schleswig-holsteinischen Haby am Wittensee geboren wurde, die Bevölkerung in weiten Kreisen mit der heimischen Vogelwelt bekannt. Und das in Auflagenhöhen, die mit manchen Werken die für heutige Zeit schier unglaubliche Menge von einer Million überschritten.

Erreicht wurde dieser Erfolg mit Sammelbilderalben, die zur damaligen Zeit über Jahrzehnte hinweg sehr beliebt waren und selbst heute noch antiquarisch viele Liebhaber finden. Die handkolorierten Bilder, fotografiert von namhaften Tierfotografen wie Niestle, Siedel oder Stülcken, wurden Verkaufspackungen diverser Unternehmen beigelegt, beispielsweise Haferflocken, Margarine, Tabak, Tee, Bier usw. Sie wurden in Alben eingeklebt, die oftmals außerordentlich aufwändig hergestellt wurden und mit sachkundigen Texten von Von der Nordmark versehen waren. Manche Alben wurden von Colmorgen selber in Druck gegeben und für die Firmen ausgeliefert.

Der Realschullehrer Hugo Colmorgen war selbst Ornithologe und erkundete seit Kindesbeinen ausgiebig nicht nur die Vogelwelt rund um den Wittensee, sondern auch die weitere Tier- und Pflanzenwelt. Die Eindrücke die er beim Beobachten der Natur empfand, verstand er in äußerst anschaulichen Schilderungen wiederzugeben. Sein erstes Werk, versehen mit Tierzeichnungen von Mailick, erschien in den 1920er Jahren in einem Kieler Verlag und enthielt Naturbeschreibungen, die in seiner künstlerischen Ausdrucksweise stark an Hermann Löns erinnern. Dieses Buch wurde ihm zum Wegbereiter einer einzigartigen Karriere unter dem Namenspseudonym.

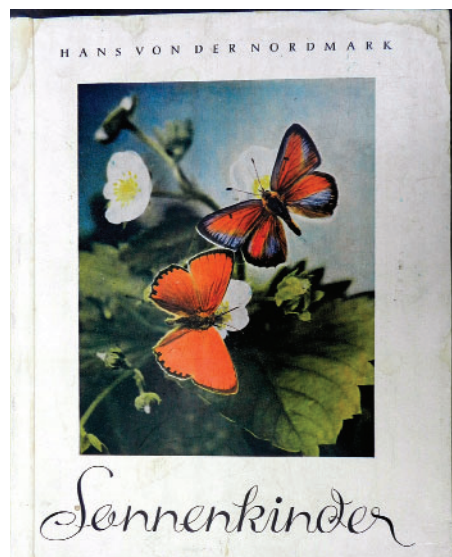
Ein unerreichtes Prachtwerk ist sein Buch „Aus Deutschlands Vogelwelt“, 1936 in Hamburg erschienen. Im Großformat beinhaltet es eine überaus zahlreiche Vielfalt an Vogelbildern, die in diesem Fall gemalt sind und, so kann man sagen, jedes einzelne für sich ein kleines Kunstwerk darstellen. Die Vögel sind in ihrem Lebensraum lebensecht hinein gemalt und mit kleinen beschreibenden Texten



Wie in vielen anderen seiner Bücher hat von der Nordmark auch in „Vogelwelt aus deutschen Landen“ ein Kapitel den Seevögeln gewidmet. Foto: Armin Püttger-den Conradt

versehen. Der Haupttext zu den jeweiligen Kapiteln, die nach Biotop und Lebensart geordnet sind, besteht aus sehr sachkundigen, einfühlsamen Schilderungen, die die Welt der Vögel lebendig erscheinen lassen und nahezu miterlebbar machen. Da irgendwie jeder mit den Lebens- und Genussprodukten in Berührung kam, herrschte landesweit eine große Sammeltätigkeit der Bilder. Dazu kam, dass man sich damals, sei es zum Sammeln von Beeren und Pilzen oder von Holz, sehr oft in der Natur aufhielt, wobei das Interesse für die einem begegnende Tierwelt gefördert wurde. Was heute ein breites Spektrum an Fernsehproduktionen und Sachliteratur abdeckt, war damals das Sich-Ver-

sehen. Der Haupttext zu den jeweiligen Kapiteln, die nach Biotop und Lebensart geordnet sind, besteht aus sehr sachkundigen, einfühlsamen Schilderungen, die die Welt der Vögel lebendig erscheinen lassen und nahezu miterlebbar machen. Da irgendwie jeder mit den Lebens- und Genussprodukten in Berührung kam, herrschte landesweit eine große Sammeltätigkeit der Bilder. Dazu kam, dass man sich damals, sei es zum Sammeln von Beeren und Pilzen oder von Holz, sehr oft in der Natur aufhielt, wobei das Interesse für die einem begegnende Tierwelt gefördert wurde. Was heute ein breites Spektrum an Fernsehproduktionen und Sachliteratur abdeckt, war damals das Sich-Ver-



„Sonnenkinder“ – eines der schönsten Bücher von Hans von der Nordmark. Foto: Armin Püttger-den Conradt

tiefen in diese auch heute noch wunderbare „Welt der Bilder“, einem anderen Buchtitel von v. d. Nordmark.

Ein ganzes Buch widmete er den Störchen. Diesmal näherte der Autor sich in Versen den großen Schreitvögeln, so ihren Jahreslauf beschreibend. Dem heimischen Wittensee widmete er ebenfalls ein ganzes Buch. Unter dem Titel „Die Wildfischer vom Blankensee“ erlebten die Leser/-innen in Wort und Bild auf hinreißende Weise und aus sehr persönlicher Perspektive den großen See in zahlreichen Facetten, die noch immer Naturfreunde zu begeistern wissen. Reine Textbücher erschienen über die Vogelwelt in den Büchern „Rabenvögel“ und „Raubvögel“. Die Jungvogelwelt wurde in „Aus der Kinderwelt der Tiere“ beschrieben. Eines seiner schönsten Werke ist jedoch „Sonnenkinder“, ein lebendiges amnuttige Texte mit großformatigen Abbildungen, worin die Welt der Schmetterlinge, Käfer und Libellen sich dargestellt finden.

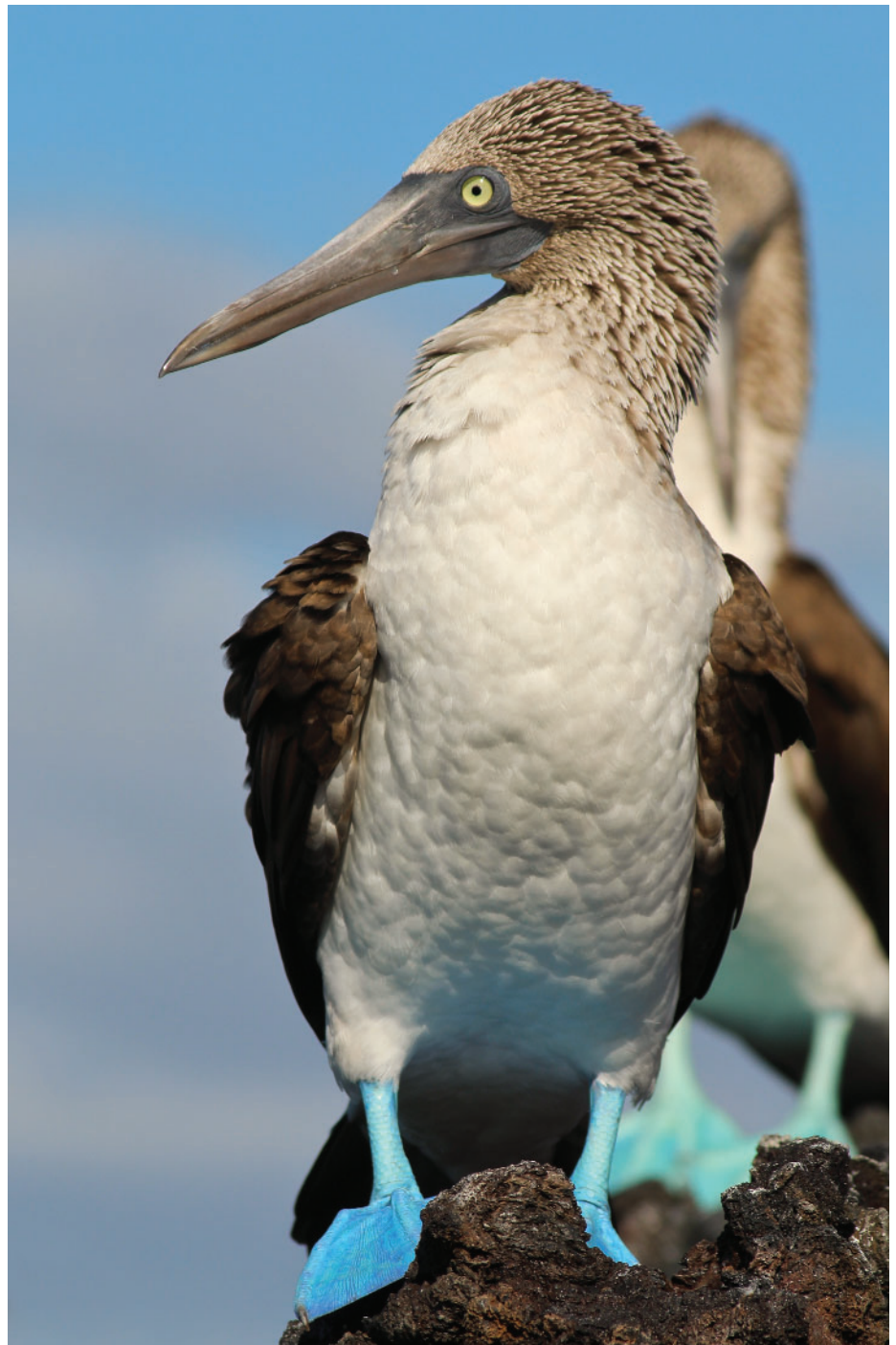
Bis zu seinem Tod 1964 in Kiel erschienen noch eine Reihe kleiner Pocketbücher aus dem Reich der Natur. Hier seien insbesondere „Unsere Singvögel“, „Stimmen der Nacht“, „Greifvögel“ sowie „Es blinkt der See“ genannt, illustriert mit modernen Fotos. Sein vierter noch lebender Sohn Wolf Colmorgen wurde ebenfalls bekannter Ornithologe und Mitherausgeber des Standardwerks „Vogel- leben zwischen Nord- und Ostsee“.

Armin Püttger-den Conradt

## Treue zahlt sich aus, auch bei Blaufußtölpeln!

Eine Vielzahl von Tieren haben sozial monogame Paarbindungen, die während der Fortpflanzung eingehalten werden (REICHARD & BOESCH 2003). Dies ist besonders häufig bei Vögeln der Fall, wo die meisten Arten ausschließlich mit einem Partner zurzeit brüten. Allerdings brüten sozial monogame Tiere oft mehrmals während ihrer gesamten Lebensdauer, und einige Partnerschaften können für mehrere Fortpflanzungsereignisse bestehen. Theoretisch stehen gebundene Brüter immer wieder vor der Wahl, ob sie ihren aktuellen Partner behalten oder die „Scheidung“ wollen und zu einem anderen Partner wechseln. Um die Anpassungsfähigkeit dieses Verhalten zu verstehen, wurden nun Kosten und Nutzen sowohl der erneuten Paarung als auch der Trennung genauer betrachtet. Obwohl dauerhafte Paarbindungen seit Jahrhunderten Naturforscher fasziniert haben, beschäftigen sich Theoretiker und Empiriker in den letzten Jahrzehnten überwiegend mit der Ausnutzung von Partnern und dem sexuellen Konflikt, und die möglichen individuellen Vorteile der monogamen Paarbindung sind weitgehend übersehen worden. Aktuelle Forschung zur Monogamie ist bekanntermaßen konzentriert auf Konflikt und Auflösung von Paarbindung, und eine Fülle von funktionalen Hypothesen wurde vorgeschlagen, um die Scheidung bei Vögeln zu erklären (CHOUDHURY 1995). Folglich gibt es nur wenige Theorien, die das Zusammengehen mit dem gleichen Partner über eine längere Paarbindung beleuchten, und nur wenige Studien haben versucht, die lange behaupteten Fitness-Vorteile der anhaltenden Partnerschaften bei Vögeln zu begründen.

Ein Forscherteam um Oscar Sánchez-Macouzet von der Universidad Nacional Autónoma de México hat sich vorgenommen, diese Wissenslücke zu schließen (SÁNCHEZ-MACOUZET et al. 2014). Die Forscher nutzten für ihre Untersuchungen langjährige Daten des gesellig, monogam lebenden Blaufußtölpels *Sula nebouxi*, einem langlebigen Meeresvogel mit einer besonders hohen Trennungsrate von etwa 50%, um zu untersuchen, ob die Dauer der Paarbindung sich auf den Beginn des Brutgeschäfts und die Reproduktionsleistung auswirkt, unabhängig von altersabhängiger Abweichung, d.h. von



Blaufußtölpel auf den Galapagos-Inseln.

Foto: Hans-Dieter Mohr

der Erfahrung der Vögel. Zusätzlich testeten sie, ob sich ein Zusammenhang zwischen Dauer der Paarbindung und reproduktiver Leistung aus der besseren phänotypischen Qualität länger gebundener Individuen ergibt. Dazu untersuchten die Autoren der Studie eine individuell beringte Population auf der etwa 30 Kilometer vor der mexikanischen Küste im Pazifik gelegenen Insel Isla Isabel, wo Männchen und Weibchen lebenslange

Treue zu ihrer natalen Nachbarschaft zeigen und selten zu anderen Brutkolonien wechseln.

Zwischen 1988 und 2012 wurde die Reproduktion der Blaufußtölpel, die mehr als 20 Jahre leben und als Männchen und Weibchen im Alter von 3-5 Jahren mit der Brut beginnen, jährlich in zwei gut 400 Meter getrennt voneinander liegenden Arealen er-



fasst. Die Kolonien enthielten 65% aller Brutpaare der Insel. Jede Saison, gewöhnlich von Februar bis Juli, wurden alle Nester dieser Areale markiert, brütende Individuen identifiziert, und Beobachter registrierten alle 3-6 Tage den Nestinhalt, bis Gelege oder Brut entweder missglückten oder Küken als Jungvogel im Alter von 70 Tagen beringt werden konnten. Als Maß für die Fortpflanzungsfähigkeit für jeden betrachteten Vogel benutzten die Forscher das Datum des ersten gelegten Eies, Gelegegröße, Bruterfolg, Brutgröße, Anteil flügger Küken und Anzahl der Jungvögel.

Welche Ergebnisse ergaben sich aus den Untersuchungen des Forscherteams? Es wurde festgestellt, dass der Zeitpunkt des Eierlegens signifikant beeinflusst war durch die Dauer der Paarbindung, unabhängig vom Alter des brütenden Partners, vom Geschlecht, von der reproduktiven Erfahrung und dem Jahr der Beobachtung. Es legten Blaufußtölpel ihr erstes Ei im Mittel 11,6 Tage früher für jedes Jahr der Paarbindung, wobei interessant ist, dass die größte Differenz zwischen ver-

trauten und unbekanntem Partnern zu Beginn der Bindung lag: im Durchschnitt legten Paare in ihrem zweiten gemeinsamen Jahr 18,6 Tage früher als neu gebildete Paare, während Paare in ihrem vierten gemeinsamen Jahr nur 4,8 Tage früher legten als Paare im dritten Jahr und 16,2 Tage früher als Paare in ihrem zweiten Jahr. Paare, die länger gemeinsam zusammen sind, legen ihre Gelege also etwa fünf Wochen früher in der Saison an als andere, außerdem bebrüten sie mehr Eier und produzieren 35% mehr Jungvögel.

Die Ergebnisse der Studie zeigten wichtige Vorteile einer langjährigen Partnerbindung beim Blaufußtölpel und machten einen Effekt der Partnervertraulichkeit in einer Art mit hoher Scheidungsrate deutlich. Paare, die länger zusammen leben, so die Forscher, [1] bauten also früher in der Saison ihre Gelege, [2] brüteten mehr Eier aus und [3] zogen mehr Küken groß, unabhängig von ihrem Alter und der ihrer Bruterfahrung. Als Schlussfolgerung stellt die Studie einen starken Beweis dar für den individuellen Fitnessgewinn durch

längere Paarbindung bei einem sozial monogamen Tier und demonstriert zum ersten Mal, nach Wissen der Autoren, dass die Reproduktionsleistung eines Paares nicht nur abhängt vom Phänotyp jedes Individuums, sondern vom gemeinschaftlichen Phänotyp der zusammenhaltenden beiden Individuen. Wiederholtes Paaren mit demselben Auserwählten, als Vertraulichkeit der Partner, verringert offensichtlich den Zeit- und Energieaufwand der Partnersuche und -bindung.

### Quellenangaben

CHODHURY, S. (1995): Divorce in birds: a review of the hypotheses. *Anim. Behav.* 50: 413-429

REICHARD, U. H. & C. BOESCH (2003): *Monogamy: mating strategies and partnerships in birds, humans and other mammals.* Cambridge, UK; Cambridge University Press

SÁNCHEZ-MACOUZET, O., C. RODRÍGUEZ & H. DRUMMOND (2014): Better stay together: pair bond duration increases individual fitness independent of age-related variation. *Proc. Roy. Soc. B.* 281/1786: 7 pp

Zusammengestellt von Eike Hartwig

## Buchbesprechung

**Peter Finke:**

### **Citizen Science – Das unterschätzte Wissen der Laien.**

oekom Verlag, München, 2014.

240 Seiten, 19,95 Euro.

Längst überfällig war ein Buch wie „Citizen Science“ von P. Finke, das die unschätzbare Forschungsarbeit sogenannter Laien auf dem Natursektor nicht nur würdigt, sondern auch überaus sachkundig in zahlreichen Kapiteln anschaulich beschreibt. Jedes Jahr verbringen zahlreiche Hobbyforscher aus der Zivilgesellschaft in ihrer Freizeit tausende von Stunden unbezahlter Forschungsarbeit. Ihr Antrieb ist der gleiche wie der eines hochdotierten Wissenschaftlers: Neugierde und Freude an der Erforschung von Unbekanntem, was womöglich manchem Berufsprofi bereits abhandengekommen ist angesichts so manchem Wissenschaftscircus.

Ist der Berufswissenschaftler immer häufiger Steuerungsmechanismen der Wirtschaft, ja der Politik und demzufolge Zwängen unterworfen, ist der Privat- bzw. Laienforscher frei

von äußeren Eingriffen und hat sich oftmals ein Wissen erarbeitet, das dem eines Hochschulstudiums gleichkommt. Nicht zuletzt wird auch erwähnt, dass Darwin und Mendel als Theologen keine „Fachleute“ waren, aber revolutionäres erarbeitet haben, das unser Wissen bis heute bestimmt.

Citizen Science, die Einbindung des Wissens der Laienforscher in die elfenbeinturmgleichen hohen Ebenen der Wissenschaft, ist in Amerika schon lange üblich und gilt als selbstverständlich. Die überaus umfangreiche Bearbeitung des Themas in Finkes Buch lässt eine seitenlange Besprechung nicht zu. Aber das Kapitel mit dem Wissenschaftswandel, wo es um Wahrheit und nicht um Macht geht, gibt durchaus zu denken für einen schwierigen Weg in die zukunftsfähige Gesellschaft. Es ist durchaus auch ein politisches Buch, das zu einem notwendigen Kulturwandel anregt, wozu der mündige Bürger wesentlich beiträgt.

Überall da, wo Naturkundige in ihrer Freizeit sich für Kenntnismehrung und Naturenga-



gement einsetzen, doch auch an Universitäten und naturforschenden Institutionen ist dieses wunderbare Buch unentbehrlich und aufrüttelnd.

Armin Püttger-den Conradt

# Auf der Suche nach dem Diamanten der finnischen Wälder

Von FELIX TIMMERMANN

Viele Male habe ich Pläne gesponnen, Finnland wieder zu besuchen. Nach meinem Austauschjahr im südöstlich gelegenen Turku war das Land für mich zu einer zweiten Heimat geworden. Doch es sollte nicht zu einer Konkretisierung der Pläne kommen, bis ich im November letzten Jahres einen jungen Blauschwanz auf Helgoland entdeckte (vergl. SEEVÖGEL 1/2014). Wenngleich nur einer von vielen tollen Vögel in jenem Herbst, brütet ausgerechnet diese etwa rotkehlchen-große Art im finnischen Lappland und initiierte so meine erste selbstorganisierte Fotoreise. Die Wintermonate auf Helgoland ließen viel Zeit, Erfahrungsberichte zu lesen, sich bestmöglich die vagen und vielsprachigen Tipps zu den spektakulärsten Gebieten in Finnland einzuprägen und Ansprechpersonen vor Ort zu kontaktieren, die mir wertvollen Rat gaben.

Blauschwänze brüten in Finnland in mehreren Regionen, als Hotspots gelten aber weiterhin – auch wegen ihrer Natur und Artenvielfalt – zwei Berge um Kuusamo: Valtavaara und Iivaara. Valtavaara ist inzwischen zu einem festen Bestandteil vieler geführter Touren geworden, weshalb ich mich entschloss, mir in der Umgebung von Iivaara vom 25. Mai bis zum 10. Juni eine Unterkunft zu mieten. Die Vermieterin des Cottages erwies sich als ausgesprochen freundlich, bot mir an mich vom 35 Kilometer entfernten Flughafen abzuholen und mich gegebenenfalls zum Einkaufen mit nach Kuusamo zu nehmen. Das war aufgrund der sehr abgelegenen Lage ein wunderbares Angebot, da ich kein Auto mieten wollte.

Mit einem Koffer voller Fotoequipment, Speicherkarten und Festplatten, Stativ, einigen Essensvorräten und den notwendigen Kleidern verließ ich am 24. Mai Helgoland, um mittags bei 22 Grad Celsius von Hamburg aus über Helsinki nach Kuusamo zu fliegen. Bei der Zwischenlandung in Helsinki herrschten warme 27 Grad, was mich in meinen Gummistiefeln ganz schön ins Schwitzen brachte. Der Landeanflug auf Kuusamo zeigte bereits die endlosen Weiten des finnischen Lapplands, die zahllosen Seen und uralten Baumbestände. Meine Vorfreude wuchs ins Unermessliche, und als mich dann mei-



Der prägnante Gesang des Blauschwanzes ist sehr regelmäßig zu vernehmen, so lässt sich der Vogel in den endlosen Wäldern gut lokalisieren.  
Alle Fotos: Felix Timmermann

ne Vermieterin Tiina bei kühlen Temperaturen von nur noch fünf Grad über Null abholte, hielt mich nichts mehr zurück. Die Fahrt nach Iivaara war geprägt durch ein munteres Gespräch über all die Fragen, die sich mir in den vergangenen Monaten gestellt hatten, und die Begeisterung, bereits aus dem Auto heraus Auerhühner und Rentiere sehen zu können.

Das gemietete Cottage war am Ufer des Sees Ahvenjärvi wunderschön gelegen, mit Blick auf die Rückseite von Iivaara und der Sauna direkt vor der Haustür hätte ich es wirklich nicht besser treffen können. Zu meiner großen Freude war auch die Solarstromversorgung ausreichend, um den Laptop für die erste Bilddurchsicht hochzufahren. So ließen sich die wenigen Stunden sinnvoll nutzen, in denen das Licht zum Fotografieren zu hart war, die Beine schmerzten oder die Sauna gerade warm wurde. An diesem Tag gelang mir nicht mehr sehr viel. Außer einem kleinen Gang durch das Gelände war ich zu mehr nicht in der Lage, zumal ich am nächsten Morgen früh auf den Berg steigen wollte.

Iivaaras Spitze liegt ungefähr 470 Meter über Normalnull und bietet einen herrlichen Ausblick über das ansonsten weitestgehend fla-

che Lappland und die endlosen Weiten des nur 20 Kilometer entfernten Russlands. Da das Gebiet als Naturreservat ausgewiesen ist, dürfen hier keine Zelte aufgeschlagen werden, und es ist nur an wenigen Stellen erlaubt Feuer zu machen. Sowohl Sommer als auch Wintertrails führen um und über den Berg, die immer wieder kreuzen, sich überschneiden und wieder trennen, weswegen eine gute Orientierung, ein Kompass und unbedingt ein Feuerzeug mitzuführen sind, wie mir meine Vermieterin riet. Bei leichtem Schneefall und bedecktem Himmel begann ich also meinen ersten Tag auf Iivaara und erlebte eine unvergessliche Natur. In einem uralten und fast ganzjährig verschneiten Wald umherzulaufen, führt jeden zurück in die Natur, keine Frage. Während der Frühling noch in den Anfängen steckte, sangen bereits Laubsänger und Finken. Auch Gartenrotschwänze ließen sich immer wieder blicken, und die obligatorischen Rentiere stakten auf ihren riesigen Hufen durch die Wälder, immer bedacht, den ihnen sinnvoll erscheinenden Abstand zu halten. Überwältigt von den Eindrücken entschloss ich mich, eine Pause auf einem der vielen umgestürzten Bäume zu machen, als just in diesem Moment der erste Blauschwanz zu singen begann. Der Vogel, dessen Gesang ich mir eingepägt hatte wie kaum einen anderen

und der den Anstoß zu dieser ganzen Reise überhaupt erst gegeben hatte – ein wahrer Glücksmoment!

Die Pause war natürlich umgehend beendet, und auf der Suche nach der Sitzwarte verbrachte ich die nächsten Stunden damit, einem unsichtbaren Vogel durch die uralten Wälder Iivaraas zu folgen. Um die Blauschwänze möglichst perfekt sehen und fotografieren zu können, muss man ein bestimmtes Zeitfenster erwischen, in dem die Vögel gerade erst im Brutgebiet ankommen und noch mit Revierbildung und Singen beschäftigt sind. Dann sind sie zum einen sehr aktiv und zum anderen deutlich nahbarer als sonst. Der erste Blauschwanz auf Iivaraa wurde nur wenige Tage vor meiner Ankunft gehört, sodass mein Timing nahezu perfekt war. Wenn auch das Sichten des ersten Sängers nicht gelang, näherte ich mich nun langsam der Spitze des Berges und genoss das einzigartige Panorama. Der Abstieg führte mich an einer flachen Passage vorbei, die von einer kleinen Schlucht durchzogen wurde. Hier sollte ich in den nächsten Tagen bis zu sechs männliche Blauschwänze hören können.

Der typische Gesang der männlichen Vögel ist eine kurze klare Strophe, die mich in den folgenden Tagen bei allen Ansitzen begleitete. Selbst bei Schneefall und böigen Winden hielt sich der Blauschwanz auf der höchsten Spitze einer Fichte und sang etwa alle fünf Sekunden sein kurzes Lied. Nachdem ich seine Singwarten ausgemacht hatte, galt es den Vogel am Boden zu erwischen, für ein wirklich schönes Foto braucht es einfach auch den entsprechenden Hintergrund. Das jedoch sollte sich als die größte Schwierigkeit herausstellen. Egal zu welcher Tages- oder Nachtzeit ich den Vogel besuchte, er sang. Anders als viele Singvögel, die gelegentlich singen und sich dann zurückziehen oder die nur nachts singen, sang der Blauschwanz nahezu immer. Zwischen den teilweise länger als einstündigen Singphasen flog der Vogel dann für wenige Sekunden zwischen die Fichten, stieß den fiependen Kontaktruf aus und hoffte offenbar, ein Weibchen für sich gewonnen zu haben. Anschließend kehrte er unmittelbar zurück auf seine Singwarte. In diesen kurzen Momenten wurde erst deutlich, wie bunt männliche Blauschwänze wirklich sind. Zwischen den dunkelgrünen Fichten



Obwohl die Balz der Moorschneehühner leider schon abgeschlossen war, konnte man beim Auffliegen der heimlichen Raufußhühner das gackernde Rufen bisweilen hören.

und den vielen Flechten leuchtete der Vogel wie ein Diamant. Dies waren die Situationen, die ich fotografieren wollte.

Im Verlauf von vielen Stunden konnte ich diesen einen Blauschwanz lange sehr gut beobachten und letztendlich auch die Bilder schießen, die ich mir nie erträumt hätte. Ganz in meine Tarnklamotten gehüllt, von hunderten Moskitos umschwirrt, wurde ich in bis zu zehnstündigen Ansitzen für den Vogel irgendwann unsichtbar. Und so geschah es, dass er nur wenige Meter neben mir landete und hier teilweise sogar sang. Diese Erlebnisse und Bilder haben den Urlaub bereits in der ersten Woche komplettiert, was mir Zeit

ließ, andere typische Bewohner der nördlichen Wälder zu suchen und fotografieren.

So gelang es mir, nicht weit vom Blauschwanz, meine ersten Hakengimpel zu finden. Es handelte sich um ein Pärchen, die sich auf Nahrungssuche befanden und sehr nahbar waren, sodass sie mir einige schöne Bilder bescherten. Auch Lapplandmeisen und Unglückshäher konnte ich beobachten, wobei diese ganzjährigen Arten ihr Brutgeschäft schon begonnen hatten und somit störungsempfindlicher waren. Es stellte sich als schwierig heraus, diese Arten überhaupt zu finden, und durch das reichliche Nahrungsangebot vagabundierten gerade die Un-



Aus der Nähe im richtigen Licht betrachtet ist der Blauschwanz ein wunderschöner Vogel, der kaum in die grünen Wälder zu passen scheint.



Obwohl die Unglückshäher als recht zutraulich gelten, ist es nicht immer ganz einfach diese Vögel zu finden.

glückshäher stark umher. In den letzten Tagen vor meiner Abreise hörte ich frühmorgens bei bereits über 20 Grad Celsius einen schwachen Ruf, der sich als Kontaktruf eines von drei jungen Unglückshähern herausstellte. Im Verlauf des Vormittags konnte ich die Eltern beim Umherführen und Füttern der Jungvögel beobachten und mich auch dieser Art erstaunlich nah annähern. Unglückshäher gelten als „geschäftig“ und genau diesen Eindruck vermittelten sie auch. So-

lange man sich bedächtig bewegt und plötzliche Bewegungen vermeidet, zeigen sie dem Menschen gegenüber keinen Argwohn.

Auf ausgedehnten Streifzügen durch die Wälder gelang es mir, viele Arten meiner Wunschliste abzuhaken. So konnte ich balzende Haselhühner entdecken, Wald- und Zwergammern in versumpften Birkenwäldern sehen, auf den Seen Prachttaucher, Singeschwäne, verschiedene Limikolen und die

wunderschönen Zwergmöwen beobachten und in der zweiten Woche sogar einen Grünlaubsänger hören, der hoch oben in den Fichten sein fließendes Lied sang. Leider konnte ich trotz der eindeutigen Spuren geringelter Bäume keinen Dreizehenspecht finden, diese Art brütet mit wenigen Paaren auf Iivaara, verhält sich aber im Vergleich zum überall präsenten Buntspecht deutlich heimlicher und unauffälliger. Das große Ziel vieler Ornithologen, die sich nach Lappland begeben, sind natürlich Eulen, die hier in unterschiedlich starken Zahlen brüten. Mit Ausnahme mehrerer Sumpfohreulen konnte ich allerdings zunächst keine Eulen entdecken, was wohl hauptsächlich meiner eingeschränkten Mobilität geschuldet war. Gerade die in diesem Jahr recht zahlreichen Sperbereulen sind in ihrem Habitat leicht zu entdecken, wenn man die hohen toten Bäume an weiten Lichtungen absucht. Da ich mit Fahrrad und ganzem Equipment aber nur eher kurze Strecken zurücklegen konnte, gelang mir hier vorerst keine Sichtung.



Ein typischer Bewohner der dichten Wälder des Nordens: der Hakengimpel.

Meine Recherche hatte mich jedoch auf eine Organisation aufmerksam gemacht, die Fotografen und Ornithologen geführte Beobachtungen von Eulen ermöglichte. Ein Angebot, um sowohl Bartkauz, Sperbereule und

Raufußkauz zu sehen, war telefonisch vereinbart worden, und die nächsten Nächte standen ganz im Zeichen der Eulen. Ich hatte die Möglichkeit gleich zwei Spereboreulen-Brutplätze zu fotografieren, die unterschiedlicher nicht hätten sein können: während das erste Paar eine alte Schwarzspechthöhle ausgewählt hatte und dort seine Jungtiere sehr geschützt aufzog, wählte das zweite Paar eine abgebrochene morsche Birke, die dem Nest und den bereits geschlüpften Jungtieren keinerlei Schutz von oben bot. Die Spereboreulen haben keine Reaktion auf meine Anwesenheit gezeigt und unmittelbar nach meiner Ankunft im Tarnzelt bereits gefüttert oder Kot aus dem Nest getragen. Auffällig war die Komplexität der Fütterungsabläufe: Das Männchen hat in beiden Fällen allein die Nahrung gejagt und nach erfolgreicher Jagd das Weibchen gerufen, um ihm die Beute entweder direkt zu übergeben oder sie in einer Astmulde zwischenzulagern. Erst dann fütterte immer das Weibchen die Jungtiere. In einem Fall wurde das Weibchen bei einem Regenschauer nass und verließ auch nach mehrmaligem Rufen des Männchens das Nest nicht. So musste dieses zurückkommen, die Nahrung aus der Astmulde holen und dem Weibchen auf dem Nest übergeben – ein einmaliges Schauspiel, an das ich lange zurückdenken werde.

Wenige Tage später hatte ich die Möglichkeit, die inzwischen sehr kurze Nacht dafür zu nutzen, an einem Bartkauz-Nest zu verweilen. Bereits um 18:00 Uhr am Abend war ich



Eine weibliche Spereboreule fliegt mit Beute zum Nest.

vor Ort und konnte viele Stunden lang das wohl noch brütende Weibchen beobachten, bis dann um 3:00 Uhr Nachts das Männchen für wenige Sekunden ans Nest geflogen kam und dem Weibchen Nahrung brachte. Erst viele Stunden später fraß das Weibchen den Lemming, und so konnte ich morgens um 8:00 Uhr vollkommen übermüdet, aber um viele Bilder reicher, das Tarnzelt räumen und den restlichen Tag verschlafen.

Die letzten Tage verbrachte ich bei den Seeschwalben vor meiner Haustür, den zwei Prachtauchern, auf der Suche nach ausgeflogenen Lapplandmeisen und ich genoss den inzwischen begonnen Sommer. Zu-



Der Brutplatz, eine abgebrochene Birke, lag mitten auf einer Lichtung und war gänzlich ungeschützt gegenüber Wind und Wetter.



Die majestätischen Bartkäuse in freier Wildbahn zu beobachten war mein Kindheitstraum, endlich hat es geklappt!

sammenfassend lässt sich sagen, dass ich einen wunderschönen Urlaub in den finnischen Wäldern hatte und auf jeden Fall zurückkehren werde. Ich bedanke mich bei allen, die mir bei der Planung geholfen haben, und kann nur jedem empfehlen, auf eigene Faust eine solche Reise zu unternehmen. Die Freude, eine Art selber zu finden, oder einfach die Stunden der Suche sind durch nichts zu ersetzen.

Felix Timmermann, 21 Jahre alt, ist unser Praktikant auf Helgoland. Auf der Insel verbringt er seine Freizeit mit dem Beobachten und Fotografieren von Vögeln, im nächsten Jahr wird er voraussichtlich sein Umweltwissenschaften-Studium in Greifswald beginnen.

## Rauchschwalben-Nestling zeigt Fütterungsverhalten

Und: In zwei Jahren drei weiße junge Rauchschwalben im gleichen Nest

Von MANFRED BRIX und CARSTEN WOLKE

In einem ehemaligen Kuhstall im niedersächsischen Emsland bei Haselünne wurde 2013 während der ersten Jahresbrut ein von einer noch nicht flugfähigen Rauchschwalbe (*Hirundo rustica*) ausgehendes bemerkenswertes Verhalten beobachtet.

Die am weitesten entwickelte Jungschwalbe einer Viererbrut machte Flugversuche (Flügelwirren) am Nestrand. Der kleinste Nestling dieser Brut öffnete plötzlich seinen Schnabel, worauf der ältere Nestling ein Fütterungsverhalten erkennen ließ (Schnabel in den Schlund des kleineren Nestlings stecken), wie es auch bei adulten Schwalben und dem Nachwuchs während der Nahrungsübergabe zu beobachten ist. Dieses interessante (Schein-) Füttern der jungen Schwalbe konnte während zwei aufeinander folgender Tage drei Mal gegenüber dem kleinsten Nestling festgestellt werden. In einem Fall waren die Geschwister gerade mit einer „Scheinfütterung“ beschäftigt, als ein Altvogel mit Nahrung im Schnabel am Nestrand landete. Die Reaktion des Elternvogels in dieser Situation war nur ein bewegungsloses Beäugen des Nachwuchses. Nach Beendigung der Scheinfütterung fütterte die adulte Rauchschwalbe das Nesthäkchen mit Insekten.

Von flugfähigen jungen Rauchschwalben der ersten Jahresbrut ist bekannt, dass sie den Elternvögeln bei der Fütterung der zweiten Jahresbrut behilflich waren (GLUTZ & BAUER 1985).

### Vollalbino und Teilalbino Rauchschwalben im Pferdestall

Im Pferdestall einer Reitschule bei Osabrück/Niedersachsen konnte 2013 in einem Rauchschwalbennest bei der ersten Jahresbrut neben den normal befiederten Jungen ein rein weißer Jungvogel festgestellt werden. Es handelte sich hier um einen Vollalbino mit roten Augen, hellem Schnabel, rosa Beinen und Füßen und hellen, beinahe durchsichtigen Zehen. Die adulten Rauchschwalben dieser Brut hatten eine ganz normale Gefiederfärbung ohne eine erkennba-



Scheinfütterung des am weitesten entwickelten Rauchschwalben-Nestlings.

Foto: Manfred Brix

re Abweichung. Während der Nestlingszeit konnte bei dem Albino gegenüber seinen Geschwistern keine artfremden Verhaltensweisen beobachtet werden. Umgekehrt war auch von den Geschwistern dem Albino gegenüber kein Abwehr- oder Aggressionsverhalten festzustellen. Die Nestlings- bzw. Aufzuchtzeit verlief ohne Komplikationen ganz normal.

Das änderte sich am Tag des Flügge werdens dieser Schwalben. Während sich die Nestgeschwister nach dem Ausfliegen und Verlassen der Pferdestallungen arttypisch verhielten, wirkte der Rauchschwalben-Albino desorientiert, was sich negativ auf sein Flugverhalten auswirkte. Das helle Tageslicht in Verbindung mit der fehlenden Pigmentierung der Augen war sicherlich für dieses art-



Die Wahrnehmung des Flügelschlagens des älteren Geschwisters am Nestrand veranlasste den jüngeren Nestling wiederholt zum Öffnen des Schnabels.

Foto: Manfred Brix

untypische Verhalten der albinotischen Schwalbe verantwortlich. Das ließ die Überlebenschance auf ein Minimum sinken. Ab dem nächsten Tag wurde der Albino nicht mehr gesehen.

Positiver waren die ersten Lebenswochen einer weiteren Rauchschnalbe mit reinweißem Gefieder. Diese wurde ebenfalls mit normal gefärbten Nestgeschwistern im gleichen Nest vermutlich von demselben adulten Rauchschnalbenpaar in der zweiten Jahresbrut ohne abweichende Verhaltensweisen während der Jungenaufzucht großgezogen. Bei dieser weißen Schnalbe handelte es sich um einen Teilalbino. Die Augen dieses Vogels waren pigmentiert und hatten die natürliche dunkle Farbe, was die Überlebenschance, abgesehen von der auffälligen weißen Gefiederfärbung, steigen ließ. Beine, Füße und Zehen sowie der Schnabel hatten eine Farbe, die als grau bezeichnet werden konnte.

Nach dem Flüggewerden und Verlassen der Stallungen zeigte dieser Teilalbino ein ganz arttypisches Verhalten. An den ersten zehn Abenden nach dem Ausfliegen kehrte der Teilalbino zum Nest oder zumindest in die Nestumgebung zurück. Insgesamt drei bis vier Wochen hielt er sich unter Artgenossen noch in der Nähe der Reitschule auf.

Enge Nistplatzbindung, besonders der Rauchschnalben-Männchen, ist Grundlage der Gattentreue (CREUTZ 1941), und nach DAVIES (1976) sollen Rauchschnalben-Weibchen lokal zur Partnertreue neigen. Auch LOSKE (briefl. in GLUTZ & BAUER 1985) nennt wiederholte Brutortstreue von Rauchschnalben. Weitere detaillierte Angaben zur Brutortstreue dieser Schnalbenart in einem Mittelwestfälischen Untersuchungsgebiet sind in LOSKE (1994) zu finden.

Unversehrt dürften die nicht beringten adulten Rauchschnalben aus dem Winterquartier an den Brutort/platz zurückgekehrt sein, wo sie 2013 weißen Schnalben nachwuchs hatten. Im gleichen Nest wie 2013 konnte auch 2014 neben arttypisch befiederten Nestlingen wiederum ein Vollalbino mit roten Augen festgestellt werden. Aufzucht und Verhalten dieser Rauchschnalbenfamilie verliefen wie 2013 ebenfalls normal (s.o.). Doch hatte auch dieser Albino unter freiem Himmel leider keine Überlebenschance.



Rote Augen haben nur Vollalbinos.

Foto: Carsten Wolke



Die im Text beschriebenen Farbabweichungen eines Rauchschnalben-Vollalbinos sind auf diesem Foto deutlich sichtbar.

Foto: Carsten Wolke

### Literatur

- CREUTZ, G. (1941): Vogelzug 12, in: GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & K. M. BAUER (1985): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 10/I: 419
- DAVIES (1976): Ibis 112, in: GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & K. M. BAUER (1985): Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 10/ I: 419
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & K. M. BAUER (1985): Die Vögel Mitteleuropas, Bd. 10/I: 444
- LOSKE, K.-H. briefl., in: GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & K. M. BAUER (1985): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 10/I: 419
- LOSKE, K.-H. (1994): Untersuchungen zu Überlebensstrategien der Rauchschnalbe (*Hirundo rustica*) im Brutgebiet. Dissertation, Rheinische Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn

Manfred Brix beobachtet seit Jahrzehnten die Vogelwelt und deren Veränderungen. Sein besonderes Interesse gilt dabei den zum Teil seltenen Verhaltensweisen der verschiedenen Vogelarten, die ihn zu weiteren Studien und daraus resultierenden Publikationen veranlassen. Carsten Wolke ist Besitzer einer Reitschule bei Osnaabrück und hat die weißen Rauchschnalben in einem Pferdestall entdeckt.

## Der „Silberne Austernfischer“ für Gert Dahms

Am 8. November 2014 wurde unserem langjährigen Referenten für den Schwarztonnensand im Kreise seiner Referenten-Kollegen, des Vorstands, Beirats und der Mitarbeitern des Vereins der „Silberne Austernfischer“ für besondere Verdienste im See- und Küstenvogelschutz verliehen. Während einer Feierstunde im Haus der Natur in Ahrensburg hielt der Vereinsvorsitzende Dr. Eckart Schrey die folgende Laudatio:

„Lieber Gert, liebe Jordsanderinnen und Jordsander, liebe Gäste,

zum zweiten Mal verleiht der Verein Jordsand den „Silbernen Austernfischer“ für besondere Verdienste im See- und Küstenvogelschutz. Der heutige Preisträger ist Gert Dahms, ein Jordsand-Urgestein und seit Jahrzehnten in unserer Runde aktiv.

Gert Dahms und die Insel Schwarztonnensand – das ist eine seit über 30 Jahren bestehende Beziehung, vielleicht ist inzwischen sogar Liebe entstanden. Der Schwarztonnensand, früher eine Sand- und Schlickbank in der Unterelbe, wurde zwischen 1968 und 1977 hochwassersicher aufgespült und damit ein wertvolles Brutgebiet für Wasser- und Küstenvögel. Seit 1972 betreut der Verein Jordsand das Gebiet, 1982 übernahm Gert Dahms das Referentenamt.

Die Vogelwärtergeschichte auf dem Schwarztonnensand begann mit Gymnasiasten aus Stade, die unter Gerts Anleitung auf der Insel zelteten und die Zwergseeschwalben bewachten, die sich damals recht schnell auf der neuen Insel angesiedelt hatten. Von 1976 bis 1989 waren die Vogelwärtter in einem Bauwagen untergebracht, meist wurden Zivildienstleistende und Diplomanden eingesetzt. 1990 wurde dann die Blockhütte als erste feste Unterkunft auf der Insel errichtet, ein Meilenstein in der Geschichte des Schutzgebietes.

Der Verein Jordsand hatte bereits vorher schon von Gerts Organisations- und Aufbauqualitäten profitiert: von 1970 bis 1976 war Gert Dahms Schutzgebietsreferent des Hullen, ein Außendeichgebiet an der Unter-



Träger des Silbernen Austernfischers 2014: Gert Dahms.

Foto: Thomas Fritz

elbe im Bereich der Ostemündung. Heute ist das Gebiet zum großen Teil hinter dem vorverlegten Elbdeich verschwunden, zuvor galt es als ein Geheimtipp bei Ornithologen und anderen Naturfreunden. Und Gert sorgte auch hier für die Unterbringung der Vogelwärtter, zunächst in einem Bauwagen, später im hergerichteten Scheinwerferturm des ehemaligen Flak-Bunkers. Wertvolle Beobachtungsdaten wurden gesammelt, vor allem über die damals noch sehr zahlreich brütenden Limikolen, sie mündeten in zahlreichen Publikationen. Kontakte zu allen bekannten Vogelkundlern der Region entstanden, und mit dem Thema Zugvögel auch weit darüber hinaus.

Schon in der Schule zeichnete sich Gert durch eindrucksvolle Kenntnisse der Vogelwelt aus. Überliefert ist eine Abfrage des Klassenlehrers der Grundschule in Himmelporten zur Unterscheidung von Fitis und Zilpzalp. Gert wusste es. Und der Lehrer offenbar auch! Das muss man heute sicherlich genauso hervorheben. Es folgten Pfadfinderjahre mit ausgeprägten Erkundungstouren in der heimischen Natur und später Fahrten ins europäische Ausland, immer verknüpft mit Neugier und Forscherdrang. Freundschaftliche Kontakte entstanden, die bis heute halten. So setzt sich das Fernweh bis heute mit Reisen in die ganze Welt fort, meist mit ornithologischem Inhalt und oft als Reiseleiter, wo er sein umfassendes Wissen an andere weitergeben kann.

In der heimatischen Elbmarsch wurden die

Zwergschwäne ein Schwerpunkt von Gerts Interessen. Wie kam es dazu?

Im März 1971 erschienen auf den Außendeichswiesen vom Asselersand Zwergschwäne mit gelben Schwänzen und gelben Flügelspitzen, markiert durch den Wildfowl Trust in Slimbridge/England, durch Peter Scott. Es kam zu ersten Kontakten, viele Besuche in England und umgekehrt in Deutschland schlossen sich an. In dieser Zeit begründete sich eine lange Zusammenarbeit mit sehr vielen freundschaftlichen Kontakten.

Es ist aber kennzeichnend für Gert, dass er sich mit Kennenlernen und wissenschaftlichem Austausch nicht zufrieden gab. Er spannte die Briten – genannt seien hier neben Sir Peter auch Geoffrey Matthews und Jeffery Harrison – für den Kampf gegen die Eindeichung des Asselersandes ein. Der Erfolg: Die Hälfte des Asselersand (ca. 300 ha) wurde nicht eingedeicht. Und noch mehr: es folgte dann auch der Verzicht auf die Ansiedlung von Schwerindustrie und die Ausweisung des Asselersands und des Schwarztonnensands als Naturschutzgebiet. Es war ein langer und letztlich doch erfolgreicher Kampf, in den Gert integriert war.

Aber was wäre eine Laudatio über Gert ohne die Störche? Überliefert ist auch hier eine Geschichte aus der Kinderzeit. Gert beobachtete im heimatlichen Himmelporten einen großen weißen Vogel, der auf einem Reetdach an der Hauptstraße stand. Der kleine Gert: „Oh guck mal Mutti, eine Gans auf





Gert Dahms (li.) erhält von Eckart Schrey die Urkunde zur diesjährigen Auszeichnung. Foto: Thomas Fritz

dem Dach bei Onkel Heini!“ Die Mutter: „Das ist doch ein Storch.“ Ja, und am nächsten Tag kam beim Bäcker ein Kind zur Welt. Es war der Beginn seines Interesses und seiner Arbeit am Weißstorch, die bis heute anhalten.

Bereits mit 18 Jahren hatte der naturbegeisterte junge Gert den Beringerschein der Vogelwarte Helgoland. Und zunächst fing und beringte er alles, was er mit zum Teil selbst gebauten Fanganlagen erwischen konnte. In Absprache mit Friedrich Goethe, dem damaligen Direktor der Vogelwarte, konzentrierte er sich dann später – natürlich – auf den Weißstorch. Betreuungsgebiet wurde insbesondere der Kreis Stade, es ging aber

auch darüber hinaus ins benachbarte Niedersachsen und bis nach Schleswig-Holstein. 2.650 Jungstörche wurden von Gert bis 1986 beringt, eine schier unglaubliche Anzahl. Zusammen mit Freunden folgte er ihnen bis in die Winterquartiere nach Südfrankreich und Spanien, um Ringe abzulesen und das veränderte Zugverhalten und das Erschließen neuer Nahrungsquellen zu erforschen.

Gert ist ein Weltenbummler geworden. Er hat so gut wie alle Länder Europas bereist, er war in allen Kontinenten dieser Erde unterwegs, immer auf der Suche nach Natur-Erlebnissen und Wissenswertem. Besonders Inseln haben es ihm angetan: die Seychellen

mit den Feenseeschwalben, Madagaskar mit den Lemuren, Madeira mit den Sturmtauchern, die Antarktis mit den Pinguinen, die Malediven mit den Korallenfischen, Neuseeland mit den Kiwis, verschiedene Südseeinseln mit endemischen Papageien oder auch Papua Neu Guinea mit den Paradiesvögeln.

... und der Schwarztonnensand mit seinen Karmingimpeln. Der Zugvogel Gert Dahms hat nie verleugnet, wie wichtig ihm sein heimatliches Brutrevier war. Erkennbar ist dieses nicht nur durch seinen umfassenden Einsatz beim Schutz der Natur an der Unterelbe, sondern nicht zuletzt auch beim Einsatz auf den Deichen bei der Katastrophenflut im Februar 1962. Im Kreis Stade brachen die Deiche in einer Nacht an 51 Stellen, mehrere Menschen kamen dabei ums Leben.

Noch immer ist Gert Jordsand-Referent für den Schwarztonnensand, und nach wie vor ist es der „Kümmerer“ Gert, der die Naturschutzarbeit dort überhaupt erst möglich macht. Eine kleine Überschlagsrechnung an einem Beispiel macht deutlich, was das heißt: Die Insel hat natürlich keine Trinkwasserleitung, wie viele Schutzgebiete unseres Vereins. Also muss es per Hand dort hingebraht werden. Und das funktioniert so: Die Kanister unter dem heimatlichen Wasserhahn auffüllen, sie dann ins Auto packen, aus dem Auto ins Boot verfrachten, aus dem Boot zu Fuß durch den Schlick schleppen, und zum guten Schluss geht es mit der Schubkarre 500 Meter durch die Steppe bis zur Hütte. Wenn man nur zehn Liter pro Woche und Vogelwart annimmt, ergibt die Rechnung über die mehrmonatige Betreuungszeit in 40 Jahren eine Menge von mehr als zehn Tonnen, die per Hand über diese Strecke zu bewegen waren.

Lieber Gert, für all das, was du für den Verein Jordsand und darüber hinaus für den Naturschutz in der Unterelberegion in all den Jahren auf die Beine gestellt hast, sei dir herzlich gedankt. Es ist eine wahrhaftig beeindruckende Bilanz. Ich freue mich sehr, dass wir dich in diesem Jahr mit unserem Vereinsorden, dem „Silbernen Austernfischer“ auszeichnen dürfen. Damit verbunden wünsche ich mir und uns, dass du uns noch viele Jahre – gesund und munter wie immer – mit Rat und Tat zur Seite stehst.



Gert Dahms vor der Vogelwärterhütte auf dem Schwarztonnensand. Foto: Thomas Fritz

## Neue Arbeiten auf der Insel Schwarztonnensand



Links im Bild befindet sich die versteckte Holzkiste mit dem Köder, rechts am Baumstamm hängt die Wildtierkamera.

Foto: Anne Rottenau

Die inmitten der Elbe liegende kleine künstliche Insel Schwarztonnensand wird seit 1972 vom Verein Jordsand betreut. Eine unscheinbare Sandbank wurde über die Zeit hinweg zu einer wichtigen Insel für Brut- und Gastvögel. 1985 entschied man sich, die Insel zu einem Naturschutzgebiet auszuweisen. Dank zahlreicher ehrenamtlicher und freiwilliger Helfer des Vereins Jordsand wird dafür gesorgt, dass die Schutzgebiets-Verordnung eingehalten wird. Natürlich gehören auch die Pflegemaßnahmen im Gelände sowie die Instandhaltung der auf der Insel befindlichen Hütte zu ihren Aufgaben. Mithilfe der ehrenamtlichen Vogelwärter konnten bisher schon ca. 230 verschiedene Brut- und Gastvogelarten katalogisiert werden. Aber nicht nur die Tiervielfalt ist enorm, sondern auch die der Pflanzen. So konnten über 300 Blütenpflanzen erfasst werden. Am Schwarztonnensand sieht man, wie die Natur auch aus einem künstlichem „Haufen Sand“ ein Biotop „schafft“.

Seit dem Frühjahr 2014 sind einige neue Tätigkeiten dazu gekommen. Der Verein Jordsand hat mich damit beauftragt, im Zuge der zu erwartenden Elbvertiefung eine umfangreiche Analyse und Dokumentation des Ist-Zustands auf der Insel zu vorzunehmen.

Seitdem besuche ich die Insel fast jeden Monat für mehrere Tage, um den Ist-Zustand der Ufer- und Watttopografie, des Brut- und Gastvogelbestandes und der Vegetation zu dokumentieren sowie das Prädatorenmanagement zu begleiten.

Für die Kontrolle der Ufertopografie habe ich an verschiedenen Stellen der Insel sogenannte Fotoprofile eingerichtet, um fotografisch feststellen zu können, ob es Veränderungen in der Ufertopografie gibt. Die Fotoprofile bestehen aus mehreren hintereinander ausgebrachten Holzpfählen und einem, mit einem Holzpflock vermarkten Standort, welcher als immer wiederkehrender Fotostandort genutzt wird. Von dem Fotostandort

aus werden die Profile bzw. Bewuchs- und Wattgrenzen mehrmals im Jahr fotografiert. Diese Holzpfähle in den Boden hineinzuschlagen war gar nicht so leicht, vor allem wenn einem der kräftige, kalte Wind und der Nieselregen um die Ohren wehen. Aber das macht ja auch den Reiz der „Feldarbeit“ als Biologin aus, dass man bei Wind und Wetter draußen an der frischen Luft arbeitet und dank der tatkräftigen Unterstützung von Vogelwart Burkhard Weissenborn hat es dann doch gut geklappt.

Für die Erfassung der Brut- und Gastvögel auf der Insel bin ich an verschiedenen Tagen früh morgens zum Sonnenaufgang über die Insel und durch die dichten, meterhohen Röhrichtzonen gegangen und habe die Avifauna anhand von Hör- und Sichtkontrollen dokumentiert. Dabei musste ich mich die ersten Male daran gewöhnen, dass auch auf einer Insel wie Schwarztonnensand Rehe leben und diese plötzlich aus dem hohen und dichten Gras aufschrecken und mich dadurch er-

schreckten. Auch die umliegenden Wattflächen habe ich regelmäßig begangen und die Vogelwelt erfasst. Dabei war es immer wieder ein merkwürdiges Gefühl zu wissen, dass man dabei tatsächlich direkt in der Elbe steht. Ich meine, nicht jeder kann behaupten, dass er oder sie schon einmal in der Elbe umhergegangen ist.

Zur Erfassung der zahlreichen Pflanzenarten wurde eine Pflanzenartenliste erstellt und durch Fotos ergänzt. Von gefährdenden und geschützten Pflanzen wurden die Standorte mittels GPS festgehalten. Als ich das erste Mal auf der Insel war, dachte ich, das können ja gar nicht so viele verschiedene Pflanzenarten sein. Ich muss dazu sagen, dass im Frühjahr die Vegetation ja noch längst nicht ihr Maximum erreicht hat. Und ich wurde im Laufe des Jahres auch eines Besseren belehrt. Es sind ca. 300 verschiedene Blütenpflanzenarten und auch einige gefährdete oder geschützte Arten. Bei den Vegetationsaufnahmen hatte ich sehr gute Unterstützung von der Naturschutzwärterin Regina Aumann.

Beim Prädatorenmanagement ging es in erster Linie darum, erst einmal herauszufinden, welche Prädatoren bzw. Raubsäuger überhaupt auf der Insel vorkommen. Dazu wurden sowohl an den künstlichen Fuchsbauten, als auch in der Nähe von Wildwechseln entlang des Auwaldes an verschiedenen Stellen Wildkameras bzw. Köder-Kamera-Fallen ausgebracht. Dabei handelt es sich um Holzkisten, in denen unter Laub und Schilffresten der Köder (Katzen-



Anne Rottenau schlägt einen Holzpfahl für die Fotoprofile (Kontrolle der Ufertopografie) ein.

Foto: Burkhard Weissenborn

futter mit Fischgeschmack) versteckt wurde. Gegenüber den Holzkisten wurde jeweils an einem Baum eine Kamera in der Höhe von ca. 40-60 cm angebracht. Seit Juni wurden Unmengen an Bildern geschossen, die ich alle gesichtet habe und feststellen konnte, dass diese nicht nur gut sind, um Raubsäuger wie Marder oder Marderhunde zu fotografieren, sondern auch Greifvögel wie den Mäusebussard, oder aber ein Eichhörnchen und auch zahlreiche Rehe zu erfassen. Sehr spannend war es zu beobachten, dass bei

den künstlichen Fuchsbauten keine Füchse von den Wildkameras aufgenommen wurden, sondern ein Paar Brandgänse, die regelmäßig aus dem Fuchsbau hinaus kamen und wieder reingingen. Dass Brandgänse Höhlenbrüter sind und in Erdhöhlen brüten, ist ja bekannt und warum dann nicht auch in einem künstlichen Fuchsbau. Sie wurden ja auch schon in bewohnten Fuchsbauten nachgewiesen und dieser war leer. Als Gert Dahms und zwei Vogelwärterinnen dann später den künstlichen Fuchsbau öffneten, fand er dort auch Reste eines Brandgansgeleges.

Bei meiner Arbeit hatte ich immer wieder auch Unterstützung von den freiwilligen Vogelwärtern und von dem Referenten Gert Dahms. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle noch einmal bedanken.

Anne Rottenau



Ein Reh ist am Tage durch eine Köder-Kamera-Falle gelaufen und wurde dabei fotografiert.

## Unser Mitglied Rose-Marie Halliger ist verstorben

Eines unserer ältesten Mitglieder, „Rosi“ Halliger, verstarb kurz nach Vollendung ihres 93. Lebensjahres am 20. Juni 2014.

Sie war auf das engste mit unserem Schutzgebiet Greifswalder Oie verbunden. Jeder, der mit ihr bei Oiefahrten oder bei Besuchen Kontakt hatte, war von ihrer direkten „norddeutschen Art“, mit der sie ihre Erinnerungen von der Greifswalder Oie zum Besten gab, angetan.

Die am 15. Juni 1921 in Saßnitz als Tochter des Friedrich Halliger und seiner Frau Käthe geborene Rosi kam schon ein Jahr später auf die Greifswalder Oie. Der Vater übernahm die preußische Pachtomäne Greifswalder Oie. Dort wuchs das Mädchen in enger Verbindung zur Natur und der Umgebung einer Bauernwirtschaft auf einer Insel auf. Die Eltern hatten in den Folgejahren ihr Einkommen dadurch zu verbessern versucht, indem sie den Inselhof um ein Stockwerk erhöhten, um damit Fremdenzimmer zur Verfügung zu haben. Diese zweite Einnahmequelle war auf der Oie sehr hilfreich, konnten doch die erzeugten Produkte der Landwirtschaft verwertet werden. Die Gäste kamen mit den Schiffslinien aus Rügen und Stettin auf die Oie. Waren die Winter auch teilweise recht hart und sehr ruhig so hatte das heranwachsende wissbegierige Mädchen Kontakte zu einer Reihe von bekannten Per-



Rose-Marie Halliger im Sommer 2010 im Hafen der Greifswalder Oie.

Foto: Mathias Mähler

sönlichkeiten der zwanziger bis dreißiger Jahre.

Als sie dann herangewachsen in Putbus, wo ihre Großeltern wohnten, die Schule besuchen sollte, war ihr Heimweh so groß, dass der Vater sie wieder auf die Oie holte und sie dort von Privatlehrern unterrichtet wurde. Die Kinder der Leuchtturmwärter wurden in den Unterricht mit einbezogen.

Prägend für das Mädchel war, dass auch Wissenschaftler aus Greifswald und Stettin auf der Oie tätig wurden. So war 1929 erstmalig Dr. Walter Banzhaf, nach ihm ist unsere Station auf der Oie benannt, auf der Insel. Er wiederholte seine Aufenthalte auf der Oie jährlich und richtete auch eine kleine wissenschaftliche Station ein. Bei der Beringungstätigkeit an Netzen und am Leuchtturm durfte Rosi Halliger ihm zur Hand ge-



Der prächtige Inselhof wurde in den 1930er Jahren von der Familie Halliger bewirtschaftet.

Foto: Archiv Verein Jordsand

hen. Mit Begeisterung nahm sie an den Planbeobachtungen zum Vogelzug teil, die Banzhaf auf der Oie durchführte und die er in der Dohrniana auch regelmäßig publizierte.

1932 kam Unruhe auf die Insel, als die UFA den Film mit Hans Albers „F.P.1 antwortet nicht“ drehte. Die für die Bauten verwendeten Materialien verblieben auf der Insel und lieferten das Material für die von Dr. Banzhaf betreute Beobachtungsstation des Naturkunde-Museum Stettin.

Erste Anzeichen der militärischen Nutzung der kleinen Insel waren Besuche von Raketenbauern. Bald waren General Dornberger, der Leiter der Heeresversuchsanstalt Peenemünde, und Wernher von Braun als technischer Direktor dort. Betonstraßen und Bunker wurden gebaut und technisches Material über den Hafen auf der Oie angelandet. Erste Versuche mit Raketen misslangen und es folgten weitere Versuche.

Die Situation auf der Oie hatte sich dadurch völlig verändert. Touristen war der Besuch nicht mehr möglich. Während der Startversuche war das Verlassen der Gebäude untersagt. Friedrich Halliger verließ deshalb 1938 die Insel. Er verkaufte Haus und Hof, er war inzwischen Besitzer geworden, an Erich Henk. Der lebte mit seiner Familie bis 1951 auf der Insel.

Die Familie Halliger übernahm das umfangreiche Hotel „Stubbenkammer“ in der Nähe des Königsstuhles bei Saßnitz. Auch für eine junge Frau gab es beim Betrieb des Hotels reichlich Arbeit. Mit Beginn des Krieges wurde der Hotelbetrieb geschlossen. Rosi Halliger besuchte eine Sport- und Gymnastik-Schule, über Reichsarbeitsdienst, Arbeit im Lazarett Saßnitz kam das Kriegsende und damit die Besatzungsmacht, die im Hotel ein Lazarett einrichtete. Fritz Halliger wurde durch die Russen zweimal im Lager Fünfichen interniert und kehrte von dort nicht zurück.

Rosi Halliger musste mit ihrer Mutter Stubbenkammer verlassen und sie zogen in das Haus der Großeltern in Putbus. In Berlin wurde sie in der Charité zur Masseurin und medizinischen Bademeisterin ausgebildet. Nach mehreren Arbeitsstellen in diesem Beruf wur-

de sie Krankengymnastin in der Stralsunder Poliklinik.

1956 verunglückte ihr einziger Bruder Bernhard mit seiner Frau bei einem Segelunfall tödlich. Die vier Kinder, vier Mädchen, wurden von Rosi betreut und kamen nach Putbus in das Haus der Halligers. Auch zwei ältere Menschen, die Eltern ihrer Freundin Dr. Annemarie Langer wurden noch im Haus untergebracht. Rosi war den Kindern eine mütterliche Stütze und Ratgeberin bis sie selbst in das Berufsleben eintraten.

Rosi Halliger und Frau Dr. Langer wurden in diesen Jahren auf Rügen anerkannte und erfolgreiche Ur- und Frühgeschichtler, arbeiteten als Keramiker und konnten damit die Haushaltskasse so aufbessern, dass das großelterliche Haus in Putbus renoviert werden konnte.

Nach der Wende konnte Rosi Halliger endlich wieder „ihre“ Oie besuchen. Der Verein Jordsand hatte die Betreuung übernommen. Sie wurde Mitglied und eine große Menge von Bildmaterial und Gegenständen, die an die Oie erinnerten, gehören heute dem Verein. Sie war ein gern gesehener Teilnehmer bei den Fahrten zur Oie, zu denen sie immer

noch mit ihrem eigenen PKW von Putbus nach Peenemünde oder Freest anreiste. Sie erzählte dann sehr lebhaft von ihrer Kinder- und Jugendzeit auf der kleinen Insel. Auch über die Zeit mit Dr. Walter Banzhaf berichtete sie oft. Insbesondere die jungen Leute vor Ort, zu deren Freude sie auch stets eine große Tüte mit Süßigkeiten und Zeitschriften im Gepäck hatte, lauschten mit großer Begeisterung ihren Geschichten.

Die engste Familie verabschiedete sich bei einer Seebestattung vor der Stubnitz von Rosi Halliger. Allen Menschen, die sie erleben durften, wird sie in ihrer beeindruckenden Weise in unvergesslicher Erinnerung bleiben!

Dr. Werner Eichstädt und Mathias Mähler

### Zum Weiterlesen

EICHSTÄDT, W. u. H. EICHSTÄDT (2001): Walter Banzhaf und seine zoologischen Arbeiten auf der Greifswalder Oie 1929 bis 1937. Seevögel Bd. 22, Sonderheft, 9-16.

HALLIGER R. u. G. RISCH (2001): Von Insel zu Insel – Die Lebensgeschichte der Rose-Marie Halliger. Reprint Verlag Rügen.



Am Schild im Hafen der Insel erzählte Rosi Halliger den Besuchern so manche Geschichte aus ihrer Kindheit.  
Foto: Sebastian Conradt

## Anne Rottenau ist neue Mitarbeiterin des Vereins Jordsand

Seit April dieses Jahres ist Anne Rottenau als wissenschaftliche Mitarbeiterin für den Verein Jordsand tätig. Für SEEVÖGEL führte Geschäftsführer Thorsten Harder ein Interview mit Anne.

**Wie bist du zum Verein Jordsand gekommen?** Das war eher ein Zufall... Nachdem ich mein Bachelorstudium in Biologie 2010 absolviert hatte, wollte ich gern für ein Jahr verschiedene Praktika machen, um Berufserfahrungen zu sammeln. Also suchte ich mir einige Adressen aus dem Internet, bei denen man sich bewerben könnte. Als ich mich dann beim Verein Jordsand um ein Praktikum bewarb, war ich gerade Praktikantin in einem Nationalparkhaus an der Nordsee und hatte dort schon mehrere Wochen im Bereich der Umweltbildung gearbeitet.

Auf meine Bewerbung hin bekam ich einen Anruf, dass es auch noch einen FÖJ-Platz gäbe, den ich Anstelle eines Praktikums in Anspruch nehmen könnte. Also fand spontan mit Thorsten Harder ein Vorstellungsgespräch im Haus der Natur (HdN) für die freie FÖJ-Stelle statt und diese bekam ich dann auch. Somit habe ich im Oktober 2010 mein FÖJ im Haus der Natur beim Verein Jordsand begonnen.

**Was hast du danach gemacht?** An mein FÖJ habe ich noch ein Praktikum im Haus der Natur angehängt, bis ich dann an der Uni Hamburg wieder begonnen habe Biologie zu studieren und meinen Masterabschluss zu absolvieren. Nebenbei arbeitete ich an der Uni als HiWi.

Während des Studiums spezialisierte ich mich auf den Bereich Ökologie und Biodiversität. Durch die verschiedenen Kurse konnte ich sogar während des Studiums andere Länder bereisen, wie zum Beispiel Schweden oder aber auch Marokko, und dort vor Ort praktisch wissenschaftlich arbeiten.

Trotz des FÖJ's beim Verein Jordsand habe ich mich in meiner Abschlussarbeit dann nicht der Avifauna gewidmet, sondern der Welt der Amphibien. Ich schrieb meine Abschlussarbeit über die Nahrungsökologie und Mikrohabitatnutzung syntop vorkommender Larven verschiedener Amphibienarten in ei-



Anne Rottenau hat die Insel Schwarztonnensand fest im Blick.

Foto: John A. Simon

nem Renaturierungsgebiet in der Lenze-Elbtal-auen.

**Das ist ja eine ganze Menge, und trotzdem bist du über all die Zeit dem Verein Jordsand treu geblieben.** Ja, eine meiner Aufgaben während des FÖJ's war die Betreuung der Jugendgruppe (NJJ) des Vereins. Diese habe ich auch nach meinem FÖJ noch gern betreut und mich weiterhin ehrenamtlich alle 14 Tage mit den Kids getrof-

fen, verschiedene Aktionen geplant und durchgeführt und auch einige Exkursionen unternommen. Die Kinder haben mich für zwei Jahre zur Jugendsprecherin gewählt und somit war ich auch Vorstandsmitglied des Vereins und habe einen Einblick in die Vorstandsarbeit eines Vereins bekommen. Auch nach dieser Amtszeit betreute ich noch einige Monate die Jugendlichen ehrenamtlich und gebe diese Aufgabe nun an die diesjährigen FÖJ'ler des HdN ab. Ich wünsche



Zusammen mit unserem Schutzgebietsreferenten Gert Dahms bespricht Anne die nächsten Arbeitsschritte.

Foto: Thomas Fritz

den beiden Mädels an dieser Stelle genauso viel Spaß mit der Gruppe, wie ich ihn hatte.

**Und dann bist du zum Schwarztonnensand gewechselt?** Genau, nach meinem Masterstudium hatte ich beschlossen nicht noch eine Doktorarbeit anzuschließen, sondern mir einen Job als Biologin zu suchen und praktisch zu arbeiten.

Der Verein suchte eine wissenschaftliche Mitarbeiterin bzw. einen wissenschaftlichen Mitarbeiter, um auf Grund der zu erwarteten Elbvertiefung den Ist-Zustand zu analysieren und zu dokumentieren. Ich habe mich auf die ausgeschriebene Stelle beworben und den Job bekommen. Nun arbeite ich für den Verein Jordsand in dem Naturschutzgebiet bzw. auf der gleichnamigen Insel Schwarztonnensand und bin zuständig für die Brut- und

Gastvogelerfassung, die Vegetationserfassung, Kontrolle der Ufer- und Watttopografie sowie die Begleitung des Prädatorenmanagements. Wenn ich nicht auf der Insel bin, sitze ich an meinem Arbeitsplatz im Büro im Haus der Natur und arbeite am PC.

**Was kannst du zur Entwicklung des Vereins beitragen?** Während meiner bisherigen Zeit beim Verein konnte ich zahlreiche Erfahrungen sammeln und habe den Verein bzw. die Arbeit beim Verein von unterschiedlichen Seiten betrachten können, sei es als FÖJ'lerin, Ehrentamtliche bei der Jugendarbeit oder aber als Vorstandsmitglied. All diese Erfahrungen und unterschiedlichen Eindrücke kann ich nun mit einbringen. Des Weiteren könnte ich durch meine Ausbildung ein Stück weit mehr wissenschaftliches Arbeiten in den Verein einbringen.

**Jetzt noch etwas Privates: Was machst du, wenn du nicht arbeitest?** In meiner Freizeit mache ich das, was die meisten anderen Menschen auch so machen. Ich treffe mich zum Beispiel mit Freunden und verbringe Zeit mit meinem Freund. Außerdem bin ich sehr gern draußen, zum Beispiel im Garten und ernte mein eigenes Gemüse. Des Weiteren reise ich gern und wenn es die Zeit und das Geld zulassen, dann auch gern einmal nach Asien oder Afrika.

## Neue Referentin für die Hochseeinsel Helgoland

Rebecca Störmer ist freiberufliche Meeresbiologin mit dem Schwerpunkt marine mikrobielle Ökologie auf Helgoland. Im Frühjahr 2014 hat sie für den Verein Jordsand den ehrenamtlichen Referentenposten auf der Hochseeinsel übernommen. Als Insulanerin ist sie rund ums Jahr ganz nah an unseren dortigen Schutzgebieten und kennt sich bestens auf dem roten Felsen und der vorgelegerten Düne aus. Für SEEVÖGEL führte unser Helgoland-Referent vom Festland, Rainer Borchering, ein Interview mit Rebecca.

**Bist du vor sechs Jahren eher zufällig oder bewusst nach Helgoland gegangen?** Da muss ich etwas weiter ausholen. Ich wollte schon immer Meeresbiologin werden, das habe ich in Kindertagen schon im Poesiealbum einer Freundin unter „Wenn ich mal groß bin, werde ich: Meeresbiologin“ dokumentiert. Nach meinem nicht so „meernahen“ Studium an der Heinrich Heine Universität in Düsseldorf habe ich mich an der Biologischen Anstalt Helgoland (BAH) bei Dr. Gunnar Gerdts und Dr. Antje Wichels (mikrobielle Ökologie) für meine Diplomarbeit beworben. In dieser Zeit habe ich die Insel, ihre Natur und nicht zuletzt die Helgoländer lieben gelernt. Als das Angebot kam, eine Doktorarbeit im angewandten Meeresschutz anzufertigen, brauchte ich nicht mehr lange zu überlegen. Kurzum: Es war eine bewusste Entscheidung, aber auch eine große



Rebecca vor der vereinseigenen Hummerbude.

Foto: Sebastian Conradt

Portion Glück dabei, meinen Traum zu verwirklichen.

**Wie bist du auf die Idee gekommen, dich als Doktorarbeit mit marinen Bakterien zu beschäftigen, obwohl es so viele spannende größere Meerestiere gibt?** Gut, dass

Du nicht gesagt hast „spannendere“! Gunnar und Antje (meine Betreuer während meiner Diplom- und Doktorarbeit) haben mir gezeigt, dass Bakterien mehr sind, als mir die Universität vermittelt hat. Sie sind nicht nur großartige Biokatalysatoren und weit mehr als krankmachende und gefährliche Organis-

men. Ich bin fasziniert von der Komplexität ihrer Gemeinschaften (die Anzahl von Bakterien, in einem Quadratzentimeter Meeresboden übersteigt die Einwohnerzahl von ganz Deutschland), ihrem Können (Mineralisierung) und ihrer Anpassungsfähigkeit an sich schnell verändernde Umweltbedingungen. Meine Doktorarbeit hat mir deutlich gemacht: Bakterien haben in der Öffentlichkeit keine Lobby (zumindest keine positive) und wir müssen sie dringend schützen, denn wenn sich die Gemeinschaften aufgrund von Umwelteinflüssen zu stark verändern, haben wir ein großes Problem. Sie können ohne uns überleben, wir aber nicht ohne sie. Diese Tatsache ist in meinen Augen zu stark in den Hintergrund gerückt und sie ist meine Hauptmotivation, mich mit Ihnen zu beschäftigen.

**Hast du einen Lieblingsort auf der Insel, oder bist du Marathonläuferin, damit du alle schönen Fleckchen mehrmals täglich sehen kannst?** Schwierig zu sagen, das kommt immer auf meine Stimmung an. Die Insel hat überall wunderschöne, manchmal versteckte Ecken und Stimmungen. Kein Tag ist wie der andere.

Ich werde oft gefragt, wie man denn auf so einer kleinen Insel „laufen gehen“ kann. Da läuft man nach Ansicht vieler ja „nur im Kreis“. Was natürlich auch stimmt, aber mal ehrlich, macht man denn auf dem Festland was anderes? Grundsätzlich läuft man meistens auch immer die gleiche, vertraute Runde, ob nun im Stadtpark oder im Stadion. Es ist lediglich das Gefühl, dass da „mehr“ drum rum ist, was den meisten Menschen das Gefühl gibt, dass sie nicht im Kreis laufen. Aber ich muss ehrlich sagen, mir gefällt mein „Meer“, das mich umgibt, wenn ich laufen gehe: Das emsige Treiben im Sonnenaufgang am Lummenfelsen, die meterhohen Wellen, die über die Mole peitschen, wenn es mal ein wenig stürmisch ist, oder auch die Heidschnucken und ihre Lämmer. Wie gesagt, kein Tag ist wie der andere und es ist schön, dem natürlichen Wandel so nah folgen zu können wie auf der Insel. Die Insel an sich ist einer meiner Lieblingsplätze.

**Was qualifiziert dich als Schutzgebietsreferentin des Vereins Jordsand?** Hmm, an erster Stelle vielleicht meine Neugier. Ich bin keine Ornithologin und kann, auch als aus-



Rebecca Störmer und die „mikrobielle Suppe“ der Nordsee.  
Foto: Uwe Hentschke

gebildete Biologin, noch viel lernen. Aber durch meine jahrelange Tätigkeit auf der Insel und mein natürliches Interesse für die Natur habe ich mich auch neben meiner Ausbildung zur Mirko(meeres)biologin mit allen anderen Facetten der Meeresumwelt befasst. Eins funktioniert ja auch nicht ohne das andere. Ich sammele gerne neue Erfahrungen und möchte mich mit all meiner Kraft im Umwelt- und Naturschutz engagieren. Ich bin sehr dankbar, dass mir die Arbeit als Schutzgebietsreferentin die Möglichkeit bietet mich zu engagieren, mein Wissen über die Insel und ihre Natur weiterzugeben und zu vertiefen. Danke für Euer Vertrauen!

**Welche Arbeitsfelder sind dir als Helgoland-Referentin besonders wichtig?** Besonders wichtig ist mir der Austausch. Der Verein Jordsand wird von vielen Ehrenamtlichen, interessierten Touristen und Ornithologen Jahr für Jahr besucht und unterstützt. Ich würde mich gerne dafür einsetzen, dass die bestehenden Verbindungen zu der Insel sowie zu unseren Besuchern noch verstärkt werden. Außerdem liegt es mir am Herzen, die Verbindungen mit anderen Institutionen, die sich naturkundlich auf der Insel engagieren, zu vertiefen. Ein ganz besonderer Aspekt ist auch die Arbeit mit den Robben auf der Insel: Unsere Population wächst ständig und ich hoffe, dass sich der Verein bald auch „offizieller“ für Ihren Schutz und die Öffentlichkeitsarbeit einsetzen kann.

**Was möchtest du bis in fünf Jahren für dich und was für den Jordsand erreicht haben?** Klippenkohl essen, das hab ich nämlich noch nicht! Spaß beiseite: Für mich persönlich würde ich mir wünschen, dass ich viele, viele Menschen für die Natur und Ihren Schutz begeistern kann! Für den Verein Jordsand würde ich zumindest einen Halbmarathon, vielleicht auch mal auf Helgoland laufen. Ernsthaft, ich würde mich freuen, wenn ich einen Beitrag dazu leisten kann, die wertvolle Arbeit des Vereins auszubauen, und mich auch in der immer wichtiger werdenden Arbeit mit den Robben einbringen kann. Der Verein hat eine große Verantwortung auf der Insel und ich freue mich, einem so großartigen und engagierten Team anzugehören. Ich hoffe ich kann diesen Teamgeist auch in Zukunft weiter am Leben erhalten.



## Danke, Fiede!!

In den letzten September-Wochen gab es kein bundesdeutsches Medium, welches nicht über das bewegende Ereignis an der Schleswig-Holsteinischen Westküste berichtete: Unser Postschiffer Fiede Nissen geht nach 37 Jahren und 6 Monaten in den wohlverdienten Ruhestand!

Für uns vom Verein Jordsand ist dies ein fast unbegreifliches und vor allem sehr einschneidendes Datum, denn im April 1983 wurde zwischen dem Vorstand und Fiede Nissen ein Vertrag zur Versorgung der Hallig Habel geschlossen. Jordsand hatte zum 01.01.1983 die Hallig gepachtet und begann am 01.06. d.J. mit der praktischen Arbeit.

Und diese praktische Arbeit wäre ohne die Unterstützung von Fiede nicht möglich gewesen! Generationen von Vogelwärtern (Habelianern) haben sich in den zurückliegenden Jahrzehnten auf Fiede verlassen können. Er war ja viel mehr als „nur“ Postschiffer – obwohl die jungen Leute früher noch öfter geschrieben haben... – sondern er war Ansprechpartner für Fragen und Probleme. Als geborener Halligbewohner hat er uns mit Rat und Tat, Tipps und Tricks zur Seite gestanden. Er hat auch durchaus – immer verdientermaßen – einen grantigen Kommentar abgegeben, wenn man etwas getan hatte, was er nicht für richtig hielt. Mit anderen Worten: was nicht richtig war.

Nach Habel gab es, entgegen manchen Veröffentlichungen, keinen regelmäßigen Linienverkehr, doch wenn länger nichts „auszutragen“ war, rief er schon mal an und fragte, ob man Post hätte und ob sonst alles im Lot sei. Oft genug sorgte er auch für Überraschungen: unverhofft tauchte Störtebekker am „Fiede-Nissen-Anleger“ (Nordanleger) auf, oder Fiede stand plötzlich im Haus: „Is keen to Huus? Mannomann!“ Und wahrscheinlich sind wir nicht die einzigen, die er im Laufe der Jahre aus dem morgendlichen Schlummer gerissen hat...

Lebenswichtig für die Arbeit des Vereins Jordsand war seine Bereitschaft und Zuverlässigkeit, Vogelwärter mit Sack und Pack von Schlüttsiel nach Habel zu bringen bzw. wieder abzuholen. Wurde mal die Verpflegung knapp, hat er im Notfall auch mit einem



Fiede an "seinem" Habel-Anleger. Wie oft mag er hier festgemacht haben?

Foto: Luise Brejcha

Sondertörn ausgeholfen. So mancher aus unserer Mannschaft kann ein Loblied singen, mit welchem Einsatz Fiede seinen Störtebekker bei eigentlich mehr als grenzwertigen Windstärken in Richtung Habel gesteuert hat – oder sich durch dichten Nebel schlich! In diesem Zusammenhang gilt unser Dank auch seiner Frau Hannelore, die all diese Einsätze souverän und sachkundig per Telefon und Funk koordiniert hat!

Fiede, im Namen der unzähligen Habelianer, die Dich schätzen gelernt, Dir viel zu verdanken haben und denen Du Freund geworden bist, wünschen wir Dir nun einen Ruhestand, in dem gleich nach dem Wort Ruhe die Gesundheit ganz oben steht!! Genieße das Leben ohne Stress mit Deiner Familie im schönen nordfriesischen Wattenmeer – und kiek mol wedder in!

Deine dankbaren Helene und Bernd-Dieter



Unsere Schutzgebietsreferenten Helene und Bernd-Dieter Drost sind mit Fiede Nissen (Mitte) immer gut gefahren.  
Foto: Werner Block

## Halliglüüd ünner sick

Unter diesem Motto stand die diesjährige Fahrt der „Biosphäre Halligen“, die das Ziel hatte, dass sich die im Wattenmeer verstreuten Halligbewohner wenigstens einmal im Jahr treffen und sich austauschen können. Obwohl Eckart Schrey, Helene und Bernd-Dieter Drost keine eigentlichen Halliglüüd sind, fuhren wir trotzdem mit, denn Ziel der Fahrt war die Hallig Habel! Es ist für Außenstehende kaum zu glauben – aber die Bewohner der anderen Halligen waren bis auf verschwindende Ausnahmen (Arbeitstrupps, Postschiffer) noch nie auf Habel.

So war es auch nicht verwunderlich, dass die „Seeadler“ auf ihrer Reise von Schlüttsiel über Hooge, Langeneß und Gröde eine erwartungsvolle große Gruppe von Halligbewohnern aufsammlte (die Lüttmoorer waren schon in Schlüttsiel zugestiegen, die Oländer kamen via Langeneß an Bord) und schließlich gegen Mittag am Südanleger Habel festmachte.

Die aktuell diensttuenden Vogelwärter-Neulinge waren froh über kompetente Unterstützung, denn Eckart Schrey berichtete kurz über die Aufgaben des Vereins Jordsand an der Westküste; Helene und Bernd-Dieter gaben als Referenten einen kleinen Einblick in die täglichen Aufgaben der Vogelwärter und sprachen einige der Besonderheiten des täglichen Lebens an: Strom, Wasser, Heizung, Versorgung. Dieser letzte Punkt erlaubte uns elegant die Überleitung zu einem herzlichen



Eckart Schrey (li.), Helene Drost und Bernd-Dieter Drost (re.) bedanken sich bei Fiede Nissen für seinen langjährigen Einsatz.  
Foto: Ulrich Wittkopp

Dank für Fiede Nissens Einsatz für Habel (s. Artikel). Als sichtbare Anerkennung bekam er den beeindruckenden Bildband „Vögel in Norddeutschland“ von Erich Hoyer mit einer von uns drei anwesenden Jordsandern unterschriebenen Widmung.

Wie sich denken lässt, verlief die angesetzte Stunde des Aufenthaltes viel zu schnell. Es war gerade Zeit für eine Hausbesichtigung und das Durchblättern der historischen Unterlagen und Fotos, die in einem Zimmer ausgelegt waren, sowie gezielte Nachfragen vor Ort. Nach einem weiten Blick über die Hallig und das umgebende Wattenmeer ertönte schon das Signal der Abfahrt von der „Seeadler“ - die letzten kamen gerade noch mit halbtrockenen Füßen an Bord. Hier hatten wir ordentlich Infomaterial (SEEVÖGEL-Hefte, Flyer) ausgelegt, um den Eindruck zu

vertiefen und eine gewisse Nachhaltigkeit für zu Hause zu schaffen.

Während die „Seeadler“ eine Stunde vor Gröde lag, wurde auf dem Oberdeck das super leckere Buffet aufgefahren, das die Familie Karau von „Anker's Hörn“/Langeneß vorbereitet hatte. Bis unser Schiff um 17.00 Uhr wieder in Schlüttsiel anlegte, gab es an Bord noch viele Gespräche, Nachfragen und Kontakte, so dass es sowohl für die Halliglüüd ünner sick als auch für die Jordsander ein erl(g)ebnisreicher Tag war.

Bernd-Dieter Drost

P.S. Mit großer Freude erfuhren wir, dass bereits wenige Tage später in der Geschäftsstelle die Beitrittserklärung eines Exkursionsteilnehmers eintraf – von dem auch das Foto zu diesem Artikel stammt.

## Neue Photovoltaik-Anlage für die Vogelwärterhütte im NSG Schleimündung

Die Vogelwärterhütte im Naturschutzgebiet (NSG) Schleimündung ist schon seit ihrem Bau Mitte der 1980-er Jahre mit einer Solarstrom-Anlage ausgerüstet, die im Sommer den Kühlschrank mit Strom bedient und im Winter für Licht und Radio sorgt. Allerdings waren die alten AEG-Module etwas in die Jahre gekommen und brachten nicht mehr die gewünschte Leistung.

Dank einer Spende des Fraunhofer Instituts für Solare Energiesysteme Freiburg (vier Solarmodule von Solarworld mit insgesamt 600 Wpeak sowie zwei Laderegler Steca Solaris MPPT 2010) und des großen Einsatzes von freiwilligen Helfern, FÖJ-lern, Praktikantin-



Aufbau der Anlage Pfingsten 2013 mit (v.l.) Gerrit Földner (Zivi 1998-99), Jonas Fischer (FÖJ-ler 2012-13) und Franziska Leyer (Praktikantin). Foto: Dido Lepetit

nen und natürlich des praktischen Referenten Dieter Wilhelm konnten wir die neue Anlage zu Pfingsten 2013 aufbauen. Zusätzlich mussten über Spendenmittel die Trägerkonstruktion, neue Verkabelung und zwei Batterien (zusammen 270 Ah) beschafft und angeschlossen werden. Seit letztem Herbst läuft die Anlage nun störungsfrei und wird die Hütte hoffentlich auf lange Zeit mit Strom versorgen.

Gerrit Földner

## Ehrenamtspreis für die Gute Seele im Haus der Natur

Mitte November fand in Bargteheide die diesjährige Preisverleihung der Bürgerstiftung Region Ahrensburg statt. Alle vier Preisträger kamen aus dem Bereich Natur, Umwelt und Gesundheit. Darunter wurde einer als Hauptpreisträger besonders geehrt: Hermann Kramp! Die Hauptrede wurde von Umwelt-Staatssekretärin Dr. Silke Schneider gehalten, die Laudatio von Stefan Kühl, Vorsitzender des Kreisjugendrings Stormarn e.V., drucken wir hier ab:

„Bevor ich die Ehre habe, den Gewinner des Ehrenamtspreises vorstellen zu dürfen, möchte ich mich bei allen Nominierten bedanken. Alle zeigen tagtäglich ein besonderes und vorbildhaftes Engagement. Einer jedoch stach für die Jury, wenn es auch knapp war, das darf ich verraten, ein Stück hervor: Hermann Kramp, der jeden Tag im Haus der Natur in Ahrensburg ehrenamtlich hilft.“

Hermann Kramp ist ein Mann, der lange durchhält. Seit 50 Jahren wohnt er in seiner Wohnung, 40 Jahre lang war er im Sportverein aktiv, 31 Jahre lang hat er am gleichen Arbeitsplatz gearbeitet. Nach 48 Jahren Berufsleben ging er dann im Jahr 2000 in Rente. Eine Pause gönnte er sich aber nicht. Schon eine Woche danach fing er als ehrenamtlicher Helfer beim Verein Jordsand an. Den Plan hatte er schon lange. Seit 1977 ungefähr.

Als gelernter Schlosser kann er hier an allen Baustellen helfen. „Mädchen für alles“ eben. Sein Reich ist deswegen auch die Werkstatt, in der er Dinge repariert, andere Dinge baut oder das Material für die vielen Einsätze des Vereins auf den umliegenden Inseln zusammenstellt. Auf eben diesen Inseln braucht es natürlich auch handwerkliche Hilfe. Und so hat Hermann Kramp auch die meisten schon besucht.

„Mädchen für alles“ zu sein heißt auch, unverzichtbar zu sein. Müssen die Teiche abgelassen werden, ist das seine Aufgabe. Müssen Tiere gefüttert, verkauft, gekauft oder gepflegt werden, ist das auch seine Aufgabe. Und knurrt dem Team im Haus der Natur in Ahrensburg der Magen, dann greift er auch einmal zum Kochlöffel.



Umwelt-Staatssekretärin Dr. Silke Schneider überreicht den Ehrenamtspreis an Hermann Kramp.

Foto: Bettina Albrod

Circa sechseinhalb Stunden sind das am Tag. Da komme ich in 14 Jahren auf ungefähr 22.000 freiwillige Arbeitsstunden. Unbezahlt und, das ist das wichtigste, mit Spaß bei der Arbeit. Wie viele Stunden es genau sind, kann Hermann Kramp uns ganz genau sagen. Seit 14 Jahren führt er nämlich Tagebuch darüber, welche Aufgaben er jeden Tag gemeistert hat.

Mittlerweile ist Hermann Kramp der festeste Bestandteil der „Familie Jordsand“. Das Haus ist irgendwie ein bisschen auch sein Haus. Die Hühner sind auf eine Weise irgendwie auch seine Hühner und so ist es natürlich klar, dass viel Herzblut in der Arbeit steckt.

Hermann Kramp ist aber nicht nur handwerklich begabt und deswegen eine große Hilfe für den Verein Jordsand und damit für den Naturschutz. Er ist auch pädagogisch begabt. Die jungen, freiwilligen Helfer des Vereins werden nicht zuletzt auch von ihm ausgebildet. Und nicht nur diese: auch Bewohner aus einer sozialtherapeutischen Wohngemeinschaft sind vor Ort, um im Park zu helfen.

Ehemalige Freiwillige melden sich bei ihm und können sich gleich an die vielen schönen, wahrscheinlich auch anstrengenden Arbeiten mit ihm erinnern. Eben fast eine wirkliche Familie.

Als kleine Anekdote kann ich erzählen: Als ich in das Haus der Natur fuhr, um mein Gespräch mit Herrn Kramp zu führen, traf ich zunächst auf verwunderte Augen. „Herr Kramp? Sicher, dass Sie im Haus der Natur richtig sind?“ Nach kurzer gemeinsamer Überlegung und einiger Beschreibung zündete der Funke. Hermann musste es sein! Wer spricht sich in einer Familie schon mit dem Nachnamen an? Und, jetzt sollte die Begleitung von unserem Preisträger kurz weghören, so schlimm findet er es auch gar nicht, wenn die jungen freiwilligen Helfer, sei es aus Versehen oder als Scherz, „Opa“ zu ihm sagen.

Für 14 Jahre Ehrenamt im Natur- und Umweltschutz kann die Gesellschaft sich nur bedanken. Ich jedenfalls bedanke mich sehr für dieses Engagement! Und ich gratuliere Ihnen ganz herzlich zum Ehrenamtspreis. Bitte machen Sie weiter so!“

## Fitnessprogramm für Ehrenamtler im Verein Jordsand

Der Verein Jordsand betreut mehr als zwanzig Schutzgebiete mit sehr unterschiedlichen Ansprüchen. Nur in wenigen dieser Gebiete arbeiten das ganze Jahr über Angestellte des Vereins, die von jungen Leuten im Freiwilligen ökologischen Jahr (FöJ) oder im Bundesfreiwilligendienst (BuFDi) unterstützt werden. In den meisten Schutzgebieten sind nur ehrenamtliche Referenten tätig.

Für beide Formen der Betreuung gilt, dass die Unterstützung durch zusätzliche ehrenamtliche Helfer erforderlich ist. Dabei sind Einsatzzeiten und Aufgabenbereiche weit gefächert. Sie reichen von ein- oder zweiwöchigen Einsätzen bis hin zu mehrmonatigen Aufenthalten in einem Schutzgebiet, z.B. als Vogelwart auf einer Hallig.

Nun ist aber nicht jeder oder jede, die sich für eine solche ehrenamtliche Tätigkeit interessieren, von klein auf ein „Orni“. Oft heißt es dann „Davon weiß ich zu wenig!“ oder „Das könnte ich nie!“ Wer sich trotzdem in ein Schutzgebiet traut, in dem bereits erfahrene Leute tätig sind, wird gut angeleitet und schrittweise in verschiedene Aufgabenbereiche eingeführt.

Und dennoch geht es vermutlich vielen so wie mir vor ein paar Jahren als Neuling beim Verein Jordsand: je mehr ich von der Arbeit mitbekommen habe, desto stärker wurde das Gefühl, ich müsste noch viel mehr lernen und wissen.

Ehrenamtliche Helfer aus der Schweiz, die ich auf der Greifswalder Oie traf, berichteten vom Angebot ornithologischer Grundkurse und einjährigen Feldornithologie-Schulungen - ein tolles System, das es aber bei uns leider nicht gibt. Nach dem sehr erfreulichen Echo auf den Aufruf von Thorsten Harder zur ehrenamtlichen Mitarbeit im Verein Jordsand vor zwei Jahren (SEEVÖGEL Band 33, Heft 4/2012, S. 95) wurde deshalb ein Konzept erarbeitet, um „Vereinsmitglieder und solche, die es werden wollen“, fit für den Einsatz zu machen. Die ersten Seminare haben im Mai und September dieses Jahres stattgefunden. Ich konnte an beiden Fortbildungen teilnehmen und möchte alle Unentschlossenen mit diesem Bericht ermuntern, solche Angebote im nächsten Jahr zu nutzen.



Rainer Borchering (li.), Anne Cramaro (Mitte) und Felix Timmermann (re.) begrüßen die ersten Kursteilnehmer an der vereinseigenen Hummerbude auf Helgoland.  
Foto: Thomas Fritz

Den Start in das neue Angebot bildete das Seminar „Robben, Strand und Vogelkunde“ am zweiten Mai-Wochenende auf Helgoland, zu dem sich leider nur acht Interessierte einfanden. Und die hatten dann auch noch mit etwas widrigen Umständen zu kämpfen: unser „Seminarhaus“, die Jugendherberge der Insel, war wegen des Helgoland-Marathons sehr belebt und auch das Wetter war eher frisch. Das tat aber der Einsatzfreude aller Beteiligten keinen Abbruch. Gleich nach der Ankunft führte uns Anne Cramaro bei Regen und heftigem Wind über die Insel. Sie machte uns mit den Besonderheiten des Ein-

satzgebietes vertraut. Anne (Langzeitpraktikantin) und Felix Timmermann (FöJ) waren während des Seminars die beiden „Praktiker vor Ort“, geleitet wurde es von Rainer Borchering, einem der beiden Schutzgebiets-Referenten. Eckart Schrey und Thorsten Harder waren ebenfalls auf der Insel, so dass es viele Gelegenheiten zu interessanten Gesprächen gab.

Die Fortbildung gestaltete sich sehr abwechslungsreich. In mehreren Abschnitten wurde das Einsatzgebiet des Vereins auf Helgoland mit seinen Besonderheiten gezeigt,



Im Neuwerker Vorland gibt es für Vogelbeobachter viel zu entdecken.  
Foto: Thomas Fritz

quasi nebenbei auch die praktischen Fragen geklärt: wo wohnen die Ehrenamtlichen auf der Insel, welche Aufgaben sind von ihnen zu übernehmen, wie werden sie auf den Einsatz vorbereitet, wo gibt es welche Unterlagen dafür?

Steffi Pfefferli führte uns am Sonnabendnachmittag durch die Vogelwarte Helgoland und in den theoretischen Phasen am Freitag- und Sonnabendabend ging es um Themen wie die Geschichte und Aufgaben des Verein Jordsand. Großes Interesse fanden Rainers Materialien, mit denen der Naturschutz den Besuchern während der Führungen verständlicher vermittelt werden kann. Die Strand- und Naturspiele am Sonntagvormittag bildeten den lockeren Abschluss einer rundum gelungenen Fortbildung in kleinem Kreis.

Das Feedback am Sonntagmittag fiel dann auch einstimmig aus: es war eine sehr gelungene Veranstaltung, davon sollte es mehr Angebote im Verein Jordsand geben!

Und das hat sich dann wohl rumgesprochen. Denn zur zweiten Fortbildung für ehrenamtliche Betreuer und Betreuerinnen „Wattenmeer und Vogelwelt“ auf Neuwerk vom 26. bis 28. September fanden sich mehr als 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein. Als ungestörte Unterkunft stand der Gruppe das Schullandheim Meereswege zur Verfügung. Das Wetter meinte wohl auch, sich nach ein paar anfänglichen Regentropfen von der besseren Seite zeigen zu müssen. Durchgeführt wurde die Fortbildung von der Leiterin des Nationalpark-Hauses, Imme Flegel, und ihrem engagierten Team, unterstützt durch den extra angereisten früheren FöJ-ler Max Fader.

Das Programm war dicht getaktet und umfasste wieder sowohl praktische als auch theoretische Teile wie z.B. Inselführung, eine lange vogelkundliche Führung durch das Vorkland sowie den Vortrag von Eckart Schrey „Wattenmeer – Nationalpark und Weltnaturerbe“.

Nicht zu vergessen die „Highlights“ des Programms, wie z.B. die Wattführung am Sonnabend, bei der selbst ein Helgoländer in unserer Gruppe noch ins Staunen kam. Den Abschluss dieser Führung bildete die eindrucksvolle Übung „Die Flut kommt!“. Am



Imme Flegel zeigt den Kursteilnehmern, welche reichhaltiges Leben sich im Wattboden verbirgt.  
Foto: Thomas Fritz

Sonntag gab es eine frühmorgendliche Wattwanderung nach Scharhörn (mit Frühstück dortselbst), ebenfalls ein ganz besonderes Erlebnis!

Das Engagement und die Begeisterung des gastgebenden Teams waren mitreißend. Alle zusammen haben unserer Gruppe viel Neues vermittelt, so dass am Ende alle bedauerten, schon wieder abfahren zu müssen. Noch deutlicher als auf Helgoland gab es beim Abschied den Wunsch nach einer Fortsetzung der hier begonnenen ornithologischen Schulung sowie nach weiteren Fortbildungsangeboten des Vereins im nächsten Jahr. Imme verspricht, sich um einen Termin für die Fortsetzung zu kümmern – und kann ihn nun auch schon anbieten:

#### Die Fortsetzung des Seminars auf Neu-

**werk mit dem Schwerpunkt Ornithologie** findet vom **17. bis 19. April 2015** statt. Es gibt noch einige freie Plätze, Kosten einschließlich Schiffspassage, Unterkunft und Verpflegung voraussichtlich ca. 100,- €. Auch wer beim ersten Mal nicht dabei war, ist willkommen! Anmeldungen bitte umgehend an [imme.flegel@jordsand.de](mailto:imme.flegel@jordsand.de)

Anfang nächsten Jahres wird es auf [www.jordsand.de](http://www.jordsand.de) weitere Fortbildungsangebote geben. Ich hoffe, Unentschlossene neugierig gemacht zu haben und möchte alle ermutigen, an den Fortbildungen des Vereins Jordsand teilzunehmen – es lohnt sich! Auf längere Sicht sollen diese Fortbildungen auch Voraussetzung für den ehrenamtlichen Einsatz in den Schutzgebieten unseres Vereins sein.

Thomas Fritz



Im Watt vor Neuwerk üben sich Ehrenamtler im Vögelzählen.

Foto: Thomas Fritz

## Einladung zur Mitgliederversammlung am 21. März 2015

Am Sonnabend, den 21. März 2015, findet um 11.00 Uhr die nächste ordentliche Mitgliederversammlung des Vereins Jordsand im Umweltzentrum Gut Karlshöhe, Karlshöhe 60 d, 22175 Hamburg statt. Hierzu wird herzlich eingeladen.

### Tagesordnung:

1. Begrüßung, Feststellung der ordnungsgemäßen Einladung und Beschlussfähigkeit
2. Bericht des Vorstands
3. Bericht des Geschäftsführers
4. Bericht der Referenten
5. Bericht des Beirats
6. Bericht der Kassenführerin
7. Bericht der Kassenprüfer zum Jahresabschluss 2014
8. Genehmigung des Jahresabschlusses 2014
9. Entlastung des Vorstands
10. Wahl der Kassenprüfer für das Jahr 2015
11. Vorlage des Haushaltsplans 2015
12. Festsetzung von Mitgliedsbeiträgen
13. Wahl von Beiratsmitgliedern
14. Verkauf von Immobilien
15. Satzungsänderungen
16. Bericht der Naturschutzstiftung Jordsand
17. Verschiedenes

Der Wortlaut der angestrebten Satzungsänderung, über die auf der Mitgliederversammlung abgestimmt werden soll, ist ab 10.02.2015 auf der Internetseite des Vereins Jordsand einsehbar. Auf Anfrage in der Geschäftsstelle kann sie auch per Post oder Fax zugeschickt werden.

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung wird ein Imbiss gereicht. Ausklang mit gemütlichem Beisammensein.

Wir freuen uns sehr über eine rege Beteiligung der Mitglieder an der Versammlung.

Mit freundlichen Grüßen

Der Vorstand

### Anfahrtsbeschreibung

#### Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Metrobus Linie 27 von U-Bahn Farmsen (U1) oder S-Bahn Wellingsbüttel (S1/S11) bis Haltestelle Gut Karlshöhe.

Buslinie 171 von U-Bahn Farmsen (U1) bis Endhaltestelle Thomas-Mann-Straße, 10 Min. Fußweg.

Buslinie 277 von U-Bahn Barmbek (U2/U3) bis zur Haltestelle Karlshöhe, 15 Min. Fußweg.

Buslinie 173 von U-Bahn Barmbek (U2/U3) bis zur Haltestelle Am Stühm Süd, 5 Min. Fußweg.



## Aktiver Naturschutz mitten im Nationalpark Wattenmeer: Macht mit bei den Norderoog-Workcamps 2015!

Sommer, Sonne, Schlick und Meer... Das sind die Norderoog-Workcamps. Wenn Ihr Euch im nächsten Sommer aktiv für den Schutz der Natur einsetzen wollt und gleichzeitig die faszinierende Natur im Nationalpark und Weltnaturerbe Wattenmeer erleben wollt, kommt mit nach Norderoog.

Die Hallig Norderoog ist der letzte Brutplatz der stark gefährdeten Brandseeschwalbe an der schleswig-holsteinischen Nordsee. Nur durch aktive Küstenschutzarbeit kann dieses besondere Gebiet erhalten werden, denn Sturmfluten und Eisgang nagen jeden Winter an den Ufern.

### Macht mit, diese einzigartige Hallig zu schützen!

In unseren Workcamps arbeitet Ihr 14 Tage lang gemeinsam mit bis zu 20 engagierten Gleichgesinnten für den Uferschutz. Mitmachen könnt Ihr im Alter von 18-30 Jahren, aber wir freuen uns auch über ältere Naturfreunde. Bei Niedrigwasser reparieren wir Lahnungen und bauen Ufermatten, bei Hochwasser holen wir die erforderlichen Baumaterialien vom Schiff auf die Hallig.

Während des Workcamps lebt und arbeitet Ihr auf unserer kleinen Vogelschutzhallig. Ein großes Küchenzelt und mehrere Schlafzelte werden für zwei Wochen Euer Lebensmittelpunkt sein. Der wenige Strom kommt aus der Solaranlage, Süßwasser muss in Kanistern mitgebracht werden, fließendes Wasser gibt es nur im Meer. Das „Badezimmer“ liegt im Freien.

Und dies alles macht die besondere Atmosphäre aus: Ihr lebt, nur mit dem Notwendigsten ausgestattet, mitten im Wattenmeer.

### Neu: Workcamps auf Hiddensee 2015!

Seit diesem Jahr engagiert sich der Verein Jordsand auf der Fährinsel bei Hiddensee. Im kommenden Jahr planen wir zwei 14-tägige Arbeitseinsätze zur Pflege der Dünenheide, die in Zusammenarbeit mit dem Hiddenseer Dünenheide e.V. durchgeführt werden.



Auf den Norderoog-Workcamps ist Teamarbeit gefragt.

Foto: Frauke Bunsen

Ebbe und Flut bestimmen das gesamte Leben und die Arbeiten auf der Hallig: Eine Erfahrung, die unvergessen bleibt.

Wenn Ihr mitmachen wollt, braucht Ihr: körperliche Fitness, die Bereitschaft auf Luxus zu verzichten, Spaß an der Arbeit in der Natur und am Leben in der Gruppe.

Wir bieten Euch dafür: zwei Wochen atemberaubende Natur fernab vom Großstadtlärm und ein Leben in einer aktiven Gruppe, die nicht nur durch die Arbeit, sondern auch durch viel Spaß und das Campleben zusammenwächst.

Unsere Workcamps finden von Mitte Juli bis Mitte September 2015 im 14tägigen Wechsel statt. Anmelden könnt Ihr Euch ab sofort für folgende Termine:

1. Gruppe: 18.07.- 01.08.2015
2. Gruppe: 01.08.-15.08.2015
3. Gruppe: 15.08.-29.08.2015
4. Gruppe: 29.08.-12.09.2015

Ab dem Treffpunkt in Schlüttsiel an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste stellen wir für Euch die An- und Abreise per Schiff, Verpflegung und Unterkunft. Bei der Vermittlung von Mitfahrgelegenheiten helfen wir gerne. Nähere Infos und Anmeldeformulare erhaltet Ihr unter [www.jordsand.de](http://www.jordsand.de) oder über Christel Grave, Verein Jordsand, Regionalstelle Nordfriesland, Hafenstr. 3, 25813 Husum, Tel. 04841-668 535, [christel.grave@jordsand.de](mailto:christel.grave@jordsand.de).

**Macht mit! Engagiert Euch für dieses einzigartige Stück Natur!**

Christel Grave

Die Termine sind:

1. Gruppe: 30.08.-19.09.2015 für 8 Personen
2. Gruppe: 28.09.-11.10.2015 für 12 Personen

Eine Altersbeschränkung gibt es nicht. Weitere Informationen folgen auf unserer Webseite. Wir freuen uns über zahlreiche Anmeldungen bei [thorsten.harder@jordsand.de](mailto:thorsten.harder@jordsand.de).

Thorsten Harder

## Die Rückkehr der Robben



Foto: Felix Timmermann

Am Strand der Nordseeinsel Helgoland spielt sich seit einigen Jahren ein Naturschauspiel der besonderen Art ab: die im Mittelalter bei uns ausgerottete Kegelrobbe ist zurückgekehrt. Mittlerweile bringen wieder über 200 Weibchen am Strand der Helgoländer Düne ihre Jungen zur Welt – Tendenz steigend.

Mitten im Winter werden die Jungen geboren und anschließend etwa drei Wochen lang von den Müttern mit sehr fettreicher Milch gesäugt. Unmittelbar nach dem Abstillen der Jungtiere beginnt die Paarungszeit. Die bis zu 300 Kilo schweren Bullen kommen an Land und liefern sich teils blutige Kämpfe um die paarungsbereiten Weibchen. Mitten in Europa bietet sich hier ein beeindruckendes Wildniserlebnis.

Naturfotografen und eine wachsende Zahl von Urlaubsgästen tummeln sich zwischen den Kegelrobben. Dass sich eine frei lebende Robbenkolonie in Deutschland wieder ansiedeln konnte und dass Geburt, Jungenaufzucht und Paarungsverhalten der Tiere aus kurzer Distanz miterlebt werden kön-

nen, ist ein herausragendes Naturgut. Die Wildnis vor unserer Haustür stellt aber die Gemeinde Helgoland, die örtlichen Seehundjäger und den Verein Jordsand als Schutzgebietsbetreuer vor erhebliche Herausforderungen.

Nicht alle Besucher halten sich an den vorgeschriebenen Abstand von mindestens 30 Metern zu den Robben, der jedoch für ein sicheres und störungsfreies Miteinander von Mensch und wildem Tier erforderlich ist. Zudem kann es bei hohen Wasserständen geschehen, dass der Strand zu schmal wird, um den Besuchern noch einen Durchgang zwischen den Robben zu erlauben. Eine ständige Besucherinformation und -lenkung ist erforderlich, um Störungen der Robbenfamilien und auch mögliche Unfälle mit aufgeschreckten Robbenmüttern oder erregten Bullen zu vermeiden.

Vor diesem Hintergrund ist der Verein Jordsand bemüht, durch den Einsatz zusätzlichen Personals die Besucherlenkung sicher zu stellen. Neben Unterkünften für die Freiwilligen

im FÖJ und BFD sind winterfeste Dienstkleidung, Informationsmaterialien und Schulungen für unterstützendes ehrenamtliches Personal erforderlich.

### SPENDEN FÜR DIE ROB BEN!

Der Verein Jordsand benötigt Ihre Hilfe, um auf Helgoland den Schutz der weiter anwachsenden Kegelrobbenkolonie sicherstellen zu können. Zudem soll in Kooperation mit der Inselgemeinde ein Konzept entwickelt werden, um auch langfristig ein friedliches Miteinander von gebärenden Robben und menschlichen Besuchern am Strand der Helgoländer Düne zu sichern.

**Unser Spenden-Konto: 900 206 70  
Sparkasse Holstein BLZ 213 522 40  
IBAN: DE94 2135 2240 0090 0206 70,  
BIC: NOLADE21HOL**

**Empfänger:**

**Verein Jordsand e.V. Ahrensburg**

**Verwendungszweck: Spende Kegelrobben**

Eine Spendenquittung erstellen wir Ihnen auf Anforderung. Weitere und aktuelle In-



formationen zu den Kegelrobben finden Sie auf: [www.jordsand.de](http://www.jordsand.de)

### ABSTIMMEN FÜR DIE ROBBEN!

Die Betreuungsarbeit des Vereins Jordsand zum Schutz der Kegelrobbenkolonie auf Helgoland ist seit kurzem – als eines von nur 10 Projekten! – für einen sehr bedeutenden Naturschutzpreis nominiert worden, der im Rahmen der GreenTec Awards 2015 in Kooperation mit dem WWF verliehen wird. Das ist jetzt bereits eine hervorragende Anerkennung unserer Arbeit vor Ort, verbunden mit einer enormen öffentlichen Wirkung!

Die GreenTec Awards werden seit 2008 in verschiedenen Kategorien für ökologisches Engagement und besondere Leistungen im Bereich Umwelttechnologie und nachhaltiges Wirtschaften verliehen und gelten als medial bedeutendster Umweltpreis Europas („Umwelt-Oscar“). Angekoppelt ist auch in diesem Jahr wieder der Naturschutzpreis.

Damit wir den Preis aber tatsächlich bekommen, müssen wir natürlich den Wettbewerb und die Abstimmung gewinnen, die als **Online-Voting bis zum 11.01.2015 unter [www.greentec-awards.com](http://www.greentec-awards.com)** läuft. Hierfür

brauchen wir jede Stimme! Daher die Bitte an alle Vereinsmitglieder und alle Robbenfreunde: Stimmen Sie für die Kegelrobben auf Helgoland! Und leiten Sie den Aufruf an Bekannte und Freunde weiter. Vielen Dank!

### PATENSCHAFTEN FÜR DIE ROBBEN!

Diese spezielle Unterstützung unserer Arbeit auf Helgoland ist in zwei Abstufungen möglich.

#### 1. Die individuelle Patenschaft:

Nach der Kennzeichnung mit einer Flossenmarke durch die zuständigen Seehundjäger sind die neugeborenen Kegelrobben individuell kenntlich und Sie können Pate dieser Jungtiere werden. Ihr Wunschname für die Kegelrobbe und ein Pate, den Sie frei wählen können, werden in eine Patenschafts-Urkunde eingetragen, ebenso die Markierungsnummer und der Geburtsort des Jungtieres. So ist gewährleistet, dass diese Verbindung dauerhaft bestehen kann. Unsere Mitarbeiter auf Helgoland und viele andere Beobachter sammeln Daten über den Verbleib des Tieres und die Wanderbewegungen in der Nordsee. Einmal jährlich werden Sie von uns kontaktiert und bekommen aktuelle Informationen über Ihr

Patenkind und die Helgoländer Robbenkolonie.

Diese individuelle Form der Patenschaft kostet jährlich 100 € und hat eine Laufzeit von 3 Jahren. Sie verlängert sich stillschweigend um jeweils ein Jahr, wenn keine Kündigung erfolgt. Das ist selbstverständlich zum Jahresende möglich, eine kurze Email an die Geschäftsstelle genügt.

#### 2. Das Spendenzertifikat:

Eine weitere Möglichkeit unsere Arbeit auf der Düne zu unterstützen und Teil des Kegelrobbenschutzes zu werden, ist das Spendenzertifikat.

Für eine einmalige Spende von 50 € stellen wir Ihnen ein Spendenzertifikat aus und Sie sind eingeladen, an einer Führung auf der Düne teilzunehmen. So können Sie unsere Arbeit und die Kegelrobben aus nächster Nähe kennenlernen.

Bitte nehmen Sie hierzu Kontakt mit der Geschäftsstelle auf.

## Sachspenden für die Westküste gesucht

Für die Betreuung unserer Schutzgebiete benötigen wir nicht nur fachliches Equipment, sondern auch viele Alltagsgegenstände, damit unsere Vogelwärter ihre Arbeit erfolgreich leisten können. Gerade unsere Schutzgebiete an der schleswig-holsteinischen Westküste sind z.T. sehr abgelegen und großflächig. Viele Sachen haben aufgrund der salzhaltigen Luft und der intensiveren Witterung eine kürzere Lebenszeit.

So haben unsere Dienstfahräder zum Teil deutliche Ermüdungserscheinungen. Im Hauke-Haien-Koog, im Rantumbecken und auch für die Regionalstelle in Husum benötigen wir mehrere gut erhaltene Fahrräder, die noch verkehrstauglich sind und mindestens über eine Dreigangschaltung verfügen, da der Wind hier doch immer ziemlich kräftig von vorne bläst.

Auch unser kleines Boot auf der Hallig Norderoog, mit dem Wasser, Gas und Verpflegung vom Schiff bis zur Hallig transportiert wird, hat in den letzten Jahren draußen im Watten-



Lange hält das Boot nicht mehr.

Foto: Sebastian Conradt

meer bei Wind und Wetter stark gelitten. Es muss demnächst ausgetauscht werden.

Als Verbindung zur Außenwelt, für die Abfrage der wichtigen Wetter-, Wind- und Wasserstandsdaten sowie die elektronische Bearbeitung der Vogelzählungen und kleinerer Aufgaben benötigen wir außerdem auf Hallig Norderoog einen gebrauchten Laptop.

Wenn Sie noch gut erhaltene Fahrräder, Laptops oder ein Boot zu Hause herumstehen

haben, diese aber nicht mehr benötigen, würden wir uns über entsprechende Sachspenden für unsere Betreuungsarbeit in unseren Schutzgebieten sehr freuen.

Nehmen Sie einfach Kontakt auf zu Christel Grave, Regionalstelle Nordfriesland, Hafenstr. 3, 25813 Husum, Tel.: 04841-668 535, [christel.grave@jordsand.de](mailto:christel.grave@jordsand.de). Eventuelle Transportfragen können wir gemeinsam lösen. Vielen Dank!

Christel Grave

## Verabschiedung von Katharina Hocke

Seit Ende Oktober dieses Jahres müssen wir ohne die hauptamtliche Pädagogenstelle im Haus der Natur auskommen. Die finanzielle Situation unseres Vereins erlaubt es nicht länger, dieses Angebot insbesondere für die umliegenden Schulen aufrechtzuerhalten. Wir möchten uns auch an dieser Stelle noch einmal herzlich bei Katharina Hocke bedanken, die diese Stelle seit dem Jahr 2001 ausgefüllt hat.

Katharina leitete unser Zentrum für Umweltbildung und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE) im „Haus der Natur“ in Ahrensburg. Sie hat nicht nur unzählige Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit ihrem Programm an die Natur herangeführt, vor allem das Thema Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE) war ihr eine Herzensangelegenheit. Bis zu 18.000 Menschen sind jedes Jahr ins „Haus der Natur“ gekommen, um an den verschiedenen Ange-



boten teilzunehmen und den Naturerlebnisraum im Park zu besuchen. Auch in den Schutzgebieten des Vereins hat Katharina Veranstaltungen geplant und durchgeführt. Das Programm war vielfältig und wurde auf Wunsch genau auf die Bedürfnisse der jeweiligen Schulklassen, Kita- oder Erwachsenen-Gruppen zugeschnitten. Katharinas Ziel war es immer, die Menschen an die Natur heranzuführen und nachhaltiges Denken und Handeln zu entwickeln.

Der Verein Jordsand wird die Themen Umwelt- und Naturschutzbildung natürlich weiterverfolgen. Wir werden die Angebote für Gäste und Vereinsmitglieder in unseren Schutzgebieten weiter ausbauen und auf dort aktive haupt- und ehrenamtliche Kräfte zurückgreifen. Katharina wünschen wir für ihre weitere berufliche und private Zukunft alles Gute und viel Erfolg.

Vorstand und Geschäftsführung

## Buchbesprechung

Udo E. Simonis (Hrsg.):  
**Jahrbuch Ökologie 2014 – Mut zu Visionen.**  
Hirzel Verlag, Stuttgart, 2013.  
256 Seiten, 21,90 Euro.

Simonis gilt schon seit langem als Förderer einer ökologisch verantwortlichen Gesellschaft und hat in zahlreichen von ihm mit herausgegebenen Jahrbüchern unterschiedliche Themen aufgegriffen, die diesem Ziel förderlich sind und diesbezügliches Wissen verbreitern helfen. Im aktuellen Jahrbuch mit dem Untertitel ‚Brücken in die Zukunft‘ lässt er eine Reihe namhafter Fachleute in

unterschiedliche Richtungen Gedankenbrücken entwerfen, die auf vorhandenes Wissen aufbauend Visionen entwickeln helfen sollen, die auch eine große Mahnung an ganz Europa in Bezug auf Wachstum und dessen gesundes ‚Schrumpfen‘ darstellen. Nachhaltigkeit, sorgfältiger, sparsamer Umgang mit den noch verbliebenen Ressourcen wird in den Texten angemahnt. Auf der Suche nach ‚dem anderen Glück‘ werden Wege aufgeführt, die dem Bedürfnis nach ‚Gelassenheit‘ in Zeiten von Kollapsen und Krisen entsprechen. Ein sehr anregendes Buch zum Weiterdenken!

Armin Püttger-den Conradt



*Der Vorstand und die Mitarbeiter des Vereins Jordsand  
sowie die Redaktion der SEEVÖGEL wünschen Ihnen  
allen geruhsame Weihnachtstage  
und ein glückliches Neues Jahr 2015!*

## Beitrittserklärung zum Verein Jordsand e. V.

Hiermit erkläre ich ab \_\_\_\_\_ meinen Beitritt als Mitglied im Verein Jordsand zum Schutze der Seevögel und der Natur e. V., Bornkampsweg 35, 22929 Ahrensburg:

Nachname:		Vorname:	
Geb.-Datum:		Straße:	
Postleitzahl:		Ort:	
Telefon:		E-Mail:	

Zutreffendes bitte ankreuzen:

- Einzelmitgliedschaft 48,00 Euro/Jahr  
 Jugendliche/Studenten/Rentner 24,00 Euro/Jahr  
 beitragsfreie Mitgliedschaft für aktive Jugendliche bis zum Ende ihrer Ausbildung  
 Familienmitgliedschaft 60,00 Euro/Jahr mit:

Nachname, Vorname \_\_\_\_\_ Geb.-Datum \_\_\_\_\_

Nachname, Vorname \_\_\_\_\_ Geb.-Datum \_\_\_\_\_

Nachname, Vorname \_\_\_\_\_ Geb.-Datum \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
Datum, Ort

\_\_\_\_\_  
Unterschrift des Mitgliedes

\_\_\_\_\_  
ges. Vertreter bei Minderjährigen

- Ich überweise den Beitrag selbst.  
Sparkasse Holstein, IBAN DE94 2135 2240 0090 0206 70 BIC NOLADE21HOL
- Ich bin bereit, einen jährlichen Beitrag von \_\_\_\_\_ Euro zu zahlen,  
mindestens den entsprechenden Mitgliedsbeitrag.
- Ich erteile ein SEPA-Lastschriftmandat für den Beitragseinzug. (Formular folgt per Post)
- Ich bitte um die Zusendung einer Spendenbescheinigung für den Mitgliedsbeitrag.

## Impressum

### Herausgeber

Verein Jordsand zum Schutze der Seevögel und der Natur e.V.  
Verantwortlich i.S.d. Pressegesetzes: Dr. Eckart Schrey  
c/o Verein Jordsand, Haus der Natur,  
Bornkampsweg 35  
22926 Ahrensburg

### Chefredaktion

Sebastian Conradt  
E-Mail: sebastian.conradt@jordsand.de

### Schriftleitung

Christel Grave  
E-Mail: christel.grave@jordsand.de

### Redaktion

Bernd-Dieter Drost, Thorsten Harder, Thomas Heinicke,  
Dr. Veit Hennig  
E-Mail: redaktion@jordsand.de

### Manuskriptrichtlinien

in Seevögel Bd. 28/Heft 4 (2007);  
Autoren erhalten bis zu 30 Stück ihres Beitrages kostenlos,  
auf Anfrage weitere gegen Bezahlung.

Internationale Standard Serial Number ISSN 0722-2947  
Auflage 3.000 Stück

### Druck

Möller Druck und Verlag GmbH  
Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg

Diese Zeitschrift ist auf umweltverträglich hergestelltem  
Papier gedruckt.

Namentlich gezeichnete Beiträge stellen die Meinung des  
Verfassers, nicht unbedingt die der Schriftleitung dar.

Rezensionsexemplare von Büchern oder Zeitschriften  
bitten wir an die Schriftleitung zu senden.

Der Bezugspreis für diese Zeitschrift ist im Mitgliedsbeitrag  
(derzeit mindestens 48 EURO) enthalten.

### Vorstand des Verein Jordsand

1. Vorsitzender  
Dr. Eckart Schrey  
Lutterothstraße 85, 20255 Hamburg  
E-Mail: eckart.schrey@jordsand.de

2. Vorsitzender  
Dr. Veit Hennig  
Universität Hamburg  
Biozentrum Grindel  
AG Tierökologie und Naturschutz  
Martin-Luther-King-Platz3  
20146 Hamburg  
E-Mail: veit.hennig@jordsand.de

Kassenführerin  
Katrin Kuhls  
Hünefeldstraße 9b, 22045 Hamburg  
E-Mail: katrin.kuhls@jordsand.de

Schriftführer  
Jochen Werner  
E-Mail: jochen.werner@jordsand.de

Beisitzer:  
Thomas Heinicke  
Gingster Str. 1, 18573 Samtens  
E-Mail: thomas.heinicke@jordsand.de

Karl-Peter Hellfritz  
Lund 19, 25813 Husum  
E-Mail: karl-peter.hellfritz@jordsand.de

Harro H. Müller  
Sierichstraße 164, 22299 Hamburg  
E-Mail: harro.mueller@jordsand.de

Vetreterin der Jugendgruppe  
NN

### Ehrenvorsitzender

Prof. Dr. Gottfried Vauk

### Geschäftsstelle

Verein Jordsand e.V.  
Bornkampsweg 35, 22926 Ahrensburg  
Tel. (0 41 02) 3 26 56  
Fax: (0 41 02) 3 19 83  
Homepage: www.jordsand.de  
E-Mail: info@jordsand.de

### Geschäftsführer

Thorsten Harder  
Tel. (0 41 02) 51 98 94  
E-Mail: thorsten.harder@jordsand.de

### Regionalstelle Nordfriesland

Christel Grave  
Hafenstraße 3, 25813 Husum  
Tel. (04841) 668 535  
E-Mail: christel.grave@jordsand.de

### Bankverbindungen

Sparkasse Holstein  
IBAN: DE94 2135 2240 0090 0206 70  
BIC: NOLADE21HOL

### Postbank Hamburg

IBAN: DE84 2001 0020 0003 6782 07  
BIC: PBNKDEFF

Spenden für den Verein Jordsand  
können laut Freistellungsbe-  
scheid des Finanzamtes Stormarn  
vom 25.09.2013 steuerlich  
abgesetzt werden.

ClimatePartner<sup>®</sup>  
klimaneutral

Druck | ID: 10389-1311-1012

FSC  
Logo

# Naturschutzstiftung Jordsand

Die Naturschutzstiftung Jordsand hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Arbeit des Vereins Jordsand für den Seevogel- und Naturschutz finanziell aber auch ideell zu unterstützen. Die Stiftung ist vom Verein Jordsand im Jahr 2009 ins Leben gerufen worden.

Alle ehrenamtlichen Helfer des Vereins Jordsand, die sich uneigennützig für den Schutz der Seevögel, von Tieren und Pflanzen engagieren, brauchen auch die finanziellen Mittel, um erfolgreich arbeiten zu können. Im Jahr 2013 konnte die Stiftung dem Verein 3.000,- Euro für die Naturschutzarbeit zur Verfügung stellen.

Spenden an die Stiftung gehen direkt und vollständig in die Naturschutzarbeit des Vereins Jordsand ein. Sie können diese auch dem Verein Jordsand direkt zuwenden. Bei Zustiftungen an die Stiftung bleibt der gestiftete Betrag vollständig und auf Dauer erhalten. Nur die Erlöse aus der Stiftung fließen in die Arbeit des Vereins Jordsand. Da die Erlöse wegen der niedrigen Zinssätze momentan sehr gering sind, werben der Verein Jordsand und die Stiftung zurzeit eher um Spenden.

Zustiftungen an die Stiftung bieten sich insbesondere an, wenn jemand einen Teil seines Vermögens oder Nachlasses erhalten möchte und die Naturschutzarbeit dauerhaft unterstützen will. Das gleiche Ziel wird durch die Bitte um Zustiftungen bei großen Familienfeiern und runden Geburtstagen erreicht.

In Zeiten eingeschränkter finanzieller Zuwendungen durch die öffentliche Hand bitten wir Sie herzlich um Ihre Unterstützung, um den Naturschutz zu pflegen und dynamisch nach vorne zu entwickeln. Jeder Euro hilft! Ohne dass Ihre Zuwendungen geschmälert werden, gehen Ihre Spenden und die Erträge aus den Zustiftungen zu 100% in die Umweltarbeit. Wir danken für Ihre Unterstützung.

## Aktuelles aus der Stiftungsarbeit

Der Verein Jordsand hat auf der Ostseeinsel Greifswalder Oie vielseitige Aufgabenbereiche. Eine davon ist die Landschaftspflege der Insel, durch die eine Halboffenlandschaft mit einer Vielzahl von verschiedensten Lebensräumen auf engstem Raum erhalten werden soll. Hierzu unterhält der Verein eine Schafherde auf der Insel. Doch gibt es auch einige Flächen, auf denen Pflegemaßnahmen mit Schafen nicht möglich sind. Daher finanzierte die Naturschutzstiftung Jordsand-Stiftung im vergangenen Jahr 2013 für die Greifswalder Oie einen Schlegelmulcher im Wert von ca. 3.000 €.

Foto: Helmut Mittelstädt

## Unsere Bankverbindungen für Zuwendungen:

### Naturschutzstiftung Jordsand

Sparkasse Holstein BLZ 213 522 40

Konto Nr. 135 852 770

IBAN: DE30 2135 2240 0135 8527 70

BIC: NOLADE21HOL

### Verein Jordsand

Sparkasse Holstein BLZ 213 522 40

Konto Nr. 90 020 670

IBAN: DE94 2135 2240 0090 0206 70

BIC: NOLADE21HOL